JOHANNA BENNO. EIN RITTERLICHES TRAUERSPIEL IN FÜNF AUFZ...

Digitized by Google

Digitized by Google

Perſonen.

Johanna Benno.
Gertraud, ihre Vertraute.
Agnes, Tochter des Grafen Eberhard.
Clotilde, ihre Vertraute.
Ubald, Bundshauptmann des berühmten Löwenbundes.
Graf Eberhard.
Benno, ein alter Ritter und Vater der Johanna.
Weislinger, Ritter und Vertrauter des Ubald.
Gundelfinger, Ritter an Eberhards Hofe.
Ein Schildknappe.
Ein vorüberziehender fremder Ritter, mit ſeinen Schildknappen und Knechten.
Ein Wundarzt.
Hans, ein junger Bauer.
Michel, ein junger Bauer.
Kätchen, eine Dienſtmagd.
Geiſt des Ubald.
Geiſt der Johanna.
Gefolge des Grafen. Ritter. Marſchälle. Frauenvolk.

Die Handlung iſt in Schwaben, im Jahr 1362. und die Geſchichte findet man in den Biographien der Selbſtmörder.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Zimmer der Johanna.

Johanna. Gertraud.

Gertraud.

Es iſt umſonſt, liebe Johanna. -- Deine angenommene Munterkeit täuſcht mich nicht. — Du hegſt im Innerſten deines Herzens einen Gram, der dich verzehrt.

Johanna.

Nicht doch, meine Theuerſte! ach! nicht doch!

Gertraud.

Nicht doch? und ſelbſt dies: Nicht doch mit einem Seufzer begleitet? O dieſe düſterne Geſichtszüge, dieſer bange herumirrende Blick — O! dies alles iſt nicht umſonſt da. --

Johanna.

Und wenn es nun ſeine Urſache hätte! Was dann?

Digitized by Google

Gertraud.

O dann, Mittheilung derſelben! Ergießung deines Grams in meinen dich liebenden Buſen! War ich nicht immer mehr deine Freundinn als Aufſeherinn? War es nicht Wolluſt für mich, jeden deiner kleinſten Wünſche zu errathen und zu gewähren? Haſt du je etwas von mir vergebens begehrt? -- Oder habe ich je mein Anſehen und dein Vertrauen gemißbraucht? --

Johanna.

Nie! nie! Nur laſſe mich jetzt.

Gertraud.

Nie weniger als eben jetzt! Ich will dich mit Fragen entkräften, und damit anhalten, bis ich deinen Eigenſinn überwunden habe.

Johanna.

Und wenn ich ihn nun ſelbſt überwände, würden dann meine Wünſche Erhörung finden?

Gertraud.

In jedem Billigen gewiß: und was Unbilliges wird die edle Benno nicht begehren.

Johanna.

So recht, das genügt mir! Wiſſe dann, beſte, einzige Freundinn, meine nur noch übrig gebliebene Mutter, wiſſe dann (die Augen auf

zwey

Digitized by Google

zwey Sekunden niederſchlagend) Ich liebe -- (bis, her hat Johanna ſchmeichelnd geſprochen, nun fährt ſie mit Wärme fort) liebe Ubald, dieſen liebenswürdigen Ritter, mit dem du ſelbſt mich bekannt machteſt -- Und auch er glüht für mich. Liebe ſagte ich ihm zu, und ich halte ſie.

Gertraud.

Was ſagſt du? -- iſt es möglich?

Johanna.

Frag lieber, ob es das Gegentheil ſey! — Ihn ſehen und ihn lieben, war das Werk einer Minute. Was ſag ich? Einer Minute. O nein! Einer Sekunde! Einer Sekund-Sekunde! — Selbſt wenn er kein Wort geſprochen, wäre ihm mein Herz anheim gefallen; und jetzt, jetzt iſt es feſt, feſter als mit diamantenen Ketten an ihn gebunden — Jetzt iſt es heiliger als Glaubenspflichten bey mir beſchloſſen: Nur er, oder nie ein Sterblicher ſoll mein Gemahl werden.

Gertraud.

Johanna, liebe Johanna!

Johanna.

Liebe Freundinn, keine Widerſprüche -- Sie ſind Saamkörner, auf Felſen verſtreuet. Ach! was Ubald ausſäete, traf ein gutes Land. — Ich

Digitized by Google

fühle es, ohne ihn würde ich nie lieben können, würde die Elendeſte aller Elenden glücklich gegen mich zu nennen ſeyn. Wohin ich nur blicke, erblicke ich ihn; ſo oft ich nur denke, denke ich mir ihn; ſo oft ich nur rede, möchte ich laut den Namen Ubald ausrufen — O Ubald! Ubald.

Gertraud.

Aber was willſt du?

Johanna.

Dich bey allem, was dir werth und heilig iſt, bey deiner zärtlichen Mutterliebe, bey meiner kindlichen Ergebenheit, bey dem Urquell aller Liebe beſchwören, mir auch deinen Beyſtand zuzuſagen, indem dieſe Liebe, wie du wohl ſiehſt, meine Ehre nicht befleckt. — Das bitte und fodre ich von dir.

Gertraud.

Laſſe mich wenigſtens zu Worte kommen, beſte Johanna! Zwar erſtaune ich allerdings über eine ſo heftige Liebe gegen einen unbekannten, kaum einmal von dir geſehenen Ritter. Doch kenne ich dieſe Art von Leidenſchaft ſchon: je ſchneller, deſto heftiger, jedoch zum Glück auch deſto kürzer dauernd.

Johanna.

Elende, trügliche Kenntniß! Haſt du mein

Herz

Herz noch nicht beſſer geprüft? Weißt du nicht, daß es eben ſo ſtandhaft ausdauert, als ſchnell es wählt? -- Habe ich je unter den Tauſenden, die ich ſah, einen geliebt, nur einen wenigſtens mit Wärme erhoben? -- O nein! Nur Ubald muß man ſeyn, um mir zu gefallen, um mich auf immer, immer zu feſſeln.

Gertraud.

Die wahre Liebe mit allen ihren Täuſchungen! Sie gibt Schattenbildern einen Körper, verſtopft die Ohren der Jugend vor Vernunft und Warnung, und -- —

Johanna. (verdrüßlich)

Und -- und! -- keine Sentenzen, Gertraud! -- deine Mithülfe, nicht deinen Rath, fleh ich jetzt an.

Gertraud.

Aber ſtellſt du dir denn die Heurath eines fremden Ritters als eine ſo ganz leichte Sache vor, daß man nicht erſt Vater und Freunde um Rath befragen, nicht erſt ſich ſelber unterſuchen müſſe, aus welchem Grunde man liebe?

Johanna.

Kann ich das wiſſen, beſte Mutter? — Würde Liebe wohl Liebe bleiben, ſo bald ſie auf

Digitized by Google

Vernünfteleyen beruhte? Der erſte Augenblick, da ich den jungen Ritter ſah, war der Anfang meiner Leidenſchaft, der letzte meines Lebens ſoll deren Ende ſeyn. — Ohne zu wiſſen, warum? gewann ich ihn lieb: aber das weiß ich, von nun an werde ich ihn lieben, ſo lang ein Herz in dieſem Buſen ſchlägt. (ſie bricht in Thränen aus)

Gertraud.

Johanna! Johanna! Ich fürchte, ich fürchte--

Johanna.

Und was fürchteſt du, ſage an?

Gertraud.

Deine unbegränzte Liebe möchte einen nur zu unglücklichen Ausgang nehmen -- mit Zittern erinnere ich mich der Prophezeyhung.

Johanna.

Was für einer Prophezeyhung? davon haſt du mir ja noch keine Sylbe geſagt.

Gertraud.

Du warſt ohngefähr vier Jahre alt, als deine ſeelige Mutter mit dir unter der großen Linde ſaß, die nahe an deines Vaters ritterlichen Veſte ſteht. Eine Wahrſagerinn oder Zigeunerinn gieng juſt vorüber, und bat deine Mutter um eine Gabe. Du ſollſt ſie reichlich erhalten, wenn du

mir

Digitized by Google

mir das Schickſal meines Kindes enthüllſt, war die Gegenantwort deiner Mutter. Die Wahrſagerinn guckte lange in deine Hand, und ſagte endlich: In vieler tauſend Hände habe ich ſchon geſehen, aber nie ſahe ich ſolche Linien. Meine Kunſt wird an ihnen zur Stümpferinn. Allem Anſehen nach wird deine Tochter ſehr glücklich werden, aber ihre Lebenslinie, die bis über das höchſte Menſchenalter hinausläuft, iſt in der Mitte zerriſſen. Soll ich der Länge der Linie trauen, ſo wird ſie länger leben als du und ich, und ich und du. Geht aber der Riß der Linie zur Erfüllung, ſo wird ſie früher ſterben als du und ich, und ich und du. Kurz ſie wird ſterben und doch leben. Sie wird keine Kinder gebähren, aber ein Knabe wird ſie in das gröſste Elend ſtürzen, und ein anderer Knabe ſie aus der gröſsten Noth erlöſen. Mehr weiß ich dir nicht zu ſagen. Deine ſeelige Mutter bezahlte ſie reichlich, und ließ ſie gehen.

Johanna.

(nachdenkend, auf einmal aber bitter lächelnd)

Ha, ha, ha! fürwahr eine närriſche aber gewiß äußerſt erlogene Prophezeyhung.

Ger-

Gertraud.

Ich finde weder was närriſches noch äußerſt erlogenes in dieſer Prophezeyhung.

Johanna.

Nicht? Sie wird früher ſterben als du und ich, und ich und du, ſagte die alte Hexe zu meiner Mutter, nicht wahr? Meine Mutter ſtarb allbereits ſchon vor acht Jahren, und ich lebe noch bis auf dieſe Stunde. Heißt das nicht offenbar gelogen.

Gertraud.

Der Himmel gebe daß das Uebrige von dieſer Prophezeyhung und beſonders der Ausdruck: ein Knabe wird ſie in das größte Elend ſtürzen, eine eitle Erdichtung ſeyn möge.

Johanna.

Wenn du mich lieb haſt, ſo brich dieſe Unterredung von der Prophezeyhung ab, und ſtehe mir jetzt in einer gewiſſen Angelegenheit bey. Bring dieſen Brief in ſeine Hände. Ich läugne es nicht, er enthält eine Einladung zu mir in den Garten. Aber, o ich will ihn ſehen, muß ihn längſtens in einer Viertelſtunde ſehen, oder die glühende Liebe —

Gertraud.

Wenn es in meiner Gegenwart geſchieht, ſo

könnte

könnte ich vielleicht.

Johanna.

O das ſoll es, das ſoll es! Nur dieſen Brief in ſeine Hände.

Gertraud.

Wer wäre ich auch, wenn mich dieß arme liebe kranke Mädchen nicht rührte! — O blühe wieder auf, Johanna; nicht für mich und deinen Vater allein, auch für deinen Ubald blühe auf! du ſollſt ihn ſehen, in einer Viertelſtunde ſehen!

Johanna.

O beſte Freundinn, wie wandelbar ſind die Wünſche der Sterblichen! Vor wenig Minuten noch glaubte ich meinen letzten Tag zu leben, glaubte es mit dem brünſtigſten Wunſche, mich ja nicht zu irren. Jetzt -- jetzt -- wie mit jeder neuen Minute neue Liebe zum Leben in meine Seele zurückkehrt. In einer Viertelſtunde alſo? in einer Viertelſtunde! (nach einer kleinen Pauſe) O Freundinn, welches Kleid ratheſt du mir wohl anzuziehen? Ubald iſt es ja wohl werth, daß man auf ihn ſich vorbereite! daß man alles hervorſuche, um ihn deſto ſicherer zu feſſeln.

Gertraud.

Komm nur mit mir. Dafür will ich ſchon ſorgen.

Digitized by Google

Zweyter Auftritt.

Zimmer des Ubalds.

Ubald.

Unmöglich, unmöglich, daß ich an etwas anders denke, als an Sie -- Selbſt Gebete, die ich gen Himmel ſenden will, werden zu Spott, werden Gedanken an Sie -- an Sie, die mir mangelt, und alles mit Ihr — (Pauſe) Was Sie jetzt machen mag? Ob Sie auch ſeufzt? auch ſich ſehnt nach mir? — Johanna! göttliche Johanna! -- Wann du jetzt vielleicht meiner harreſt? Bey jedem rauſchenden Lüftchen an Thür und Fenſter eilteſt? Zürnteſt, daß ich nicht käme? -- Wie glücklich, wie glücklich -- (man klopft) Herein!

Dritter Auftritt.

Ubald. Ein Schildknappe.

Schildknappe.

Seyd ihr der Ehrenfeſte Ritter Ubald?

Ubald.

Nein -- ja, was iſt dein Anbringen?

Schildknappe.

Hier habe ich einen Brief.

Ubald.

Ubald.

Gieb her. Sollſt auf Antwort warten?

Schildknappe.

Nein, Ritter! ihr ſollt ſie mündlich mitbringen. (bückt ſich uud geht ab)

Vierter Auftritt.

Ubald.

(Nachdem er den Brief mit zitternder Hand erbrochen, geleſen und etlichemal geküßt)

Zum zweytenmal alſo befiehlſt du mir, bewußt deiner Macht über mein ganzes Geſchick, zu leben? O geliebte Johanna, könnteſt du in dieſem Augenblick deine Hand auf mein Herz legen, es ſchlägt ſchnell — es ſchlägt ſtark — Und in dem Herzen glühen Gefühle für dich, die, bey Gott! namenlos ſind — dein Werth, dein groſſer Werth in ſeinem ganzen glänzenden Umfang iſt ihm eingeprägt. —

Fünfter Auftritt.

Ubald. Weislinger.

Weislinger.

Wie gehts, lieber Ubald?

Ubald.

Ubald.

Da ließ. (giebt ihm den Brief)

Weislinger. (ließt)

Liebenswürdigſter Ritter! Innerer Kampf zwiſchen Schaam und Leidenſchaft machten, daß ich das Urtheil, das Ihr von mir fordertet, nur halb ſprach. War es Euer Ernſt, es ganz, es ſeinem völligen Umfange nach zu wiſſen, ſo erſcheint in einer Viertelſtunde an der Hinterthür meines Gartens, und meine Gertraud wird Euch ſicher zu mir geleiten. Johanna Benno. (indem er ihm den Brief zurückgiebt.) Und dein Entſchluß?

Ubald.

Noch zu fragen, was ich thun wolle! Sogleich will ich auf Windesflügeln zu ihr eilen.

Weislinger.

Und was willſt du ſagen, wenn ihr Urtheil günſtig ausfällt?

Ubald.

Sagen? Es ſagt ſich viel, wenn Johanna einen anblickt! Gebe der Himmel, daß ich nur ſtammlen kann!

Weislinger.

Wortkrämer! Stammlen meinetwegen oder reden. Genug, was willſt du antworten.

Ubald.

Ubald.

Ihr ſchwören, daß ich ſie brennend liebe, ewig ſo liebe; mit jedem Augenblick mehr, mit jedem Tage glühender.

Weislinger.

Iſt das dein wahrer Ernſt?

Ubald.

Ja. Kein Menſch in der Welt ſoll mich an dieſem Vorſatz hindern.

Weislinger.

Mein Zureden vermag alſo auch nichts.

Ubald.

Nein! ſag ich.

Weislinger.

Aber dein feſter Vorſatz ſie nie mehr zu ſehen?

Ubald.

O, weggeweht, wie Sonnenſtaub!

Weislinger.

Und dein Ritterſchwur?

Ubald.

Thor, der ich ihn that, und du zehnfacher, der du an ihn mich erinnerſt! — Ritterſchwur gegen Liebe! Ha, ha, ha! Hält je ein Sandkorn den ſtürzenden Waldſtrom auf?

Weislinger.

Du läſſeſt dich alſo nicht abhalten? willſt würklich zu Johannen gehen.

Ubald.

Ja, und das unverzüglich! (gehen ab)

Sechster Auftritt.

Garten.

Johanna.

Ha! jetzt ſchlugs! — O gewünſchte Minute! mit Angſt einer Gebährerinn erwartet; mit der Freude einer Braut gewünſcht — (geht ungeduldig auf und ab) Wie kömmt es, daß die Adlerflügel der Zeit ſich in Schneckenſchlich verwandeln? Jede Sekunde ſcheint mir zu ſtehn und zu ſtocken — (ſchwärmeriſch) Eile nicht ſo ſchnell, gute Welt, laß nicht deinen pfeilſchnellen Umlauf aus der Haſtigkeit eines Jünglings ſich in den ſachten Schritt eines Greiſes verkehren! (immer ſchneller auf und abgehend) Oder gebricht dir es an eigner Kraft, o! nimm etwas von meiner Eile! — Guter Gott! ſchon zwey Minuten! — Schon drittehalbe! Schon drey! — (bitter) Fürwahr, der Gebieter läßt bereits auf ſich warten, eh noch der

Bräu-

Digitized by Google

Bräutigam zu werden beginnt. — Ha! die Thüre! -- Ein Weibstritt! — Daß ſie verdammt wäre! — Unbeſonnene! Und weshalb? Wer kann dafür, daß du ungeduldiger biſt, als ein hungerndes Kind? — Schon wieder eins! -- O das iſt er! das iſt er! -- Ruhig, ruhig, liebes Herz! Halt aus bebende Bruſt! Das iſt, das iſt er! --

Siebenter Auftritt.

Johanna. Ubald.

(Ubald tritt in den Garten. Johanna will ihm mit offenen Armen entgegen eilen, beſinnt ſich aber noch, und ſinkt auf einen Stuhl, wo ſie ihm, ehe er noch ſpricht, ſchon halb ihre Hand entgegen hält.)

Ubald.

Schönſte aller Schönen, ich komme, um vielleicht von euren Lippen das Todesurtheil zu empfahen, und dann zu euren Füſſen zu ſterben.

(er kniet vor ihr nieder.)

Johanna.

O nein, lebt! Lebt! für Johanna.

Ubald.

(im ſprachloſen Entzücken, zwo Minuten lang

auf ihre Hand geſunken, dann aufſpringend) Gott! daß ich es aushalte, dieſes Meer der unausſprechlichſten Wonne. (ſich wieder auf die Knie werfend) Theure, ewig theure Johanna, ich ſoll leben?

Johanna.

(an ſeinem Halſe und ihn umarmend) Leben! Leben! und für mich!

Ubald.

O, daß mein Glück, Worte, und meine Freude Thränen hätte! — Leben für Euch, Krone eures Geſchlechts, göttliche Johanna?

Johanna.

Nicht zu meinen Füſſen länger, du Theurer! — Herauf in meinen Arm, Geliebter! du fandeſt ja ſo leicht und ſicher den Weg zu meinem Herzen; O fühle, es glüht für dich auf meiner Lippe, ſchlägt für dich in dieſem Buſen. -- Noch niemals hat meinen Mund ein Ritter geküßt; du biſt der Erſte. -- Du ſchweigſt! du ſtockſt! -- Was ſtarrſt du mich an? Warum Ernſt im Auge, wo ich Entzücken ſuchte?

Ubald.

Es iſt ein Glück ſonder Maas, für dich, innig Geliebte, zu leben; aber das zehnfach gröſſere

Un-

Unglück, dein Vater möchte es nicht zugeben, mit dir leben zu dürfen, nicht ganz der Deinige zu ſeyn, verſchlingt die Freude über jenes.

Johanna.

Träumer! -- Warum ſchaffſt du dir Quaal, wo keine iſt? — Allerdings ſollſt du mit mir leben; Hand in Hand, Bruſt an Bruſt. -- Hier iſt mein Wort, zuverläßiger als je eines Ritters Wort: Entweder deine Gattinn zu ſeyn, oder nie eines Mannes ſeine — Feſt ſteht mein Entſchluß; nur der Tod ſteht feſter, als er. Wenn der, der mir das Leben gab, auch es erhalten wiſſen will, ſo darf, ſo wird er ſich nicht widerſetzen -- Auch iſt das Haus der Ubalden, ſo berühmt, als das Haus der Bennos.

Ubald.

Auch ich ſchwöre dir, entweder dein Gatte zu werden, oder nie eines Weibes der ihrige. Du biſt, und bleibſt mir Alles, und die Stunde, die mich anders denkend findet, ſey meine letzte Stunde.

Johanna.

Ubald, geliebter Ubald! Noch einmal ſchwöre ich dir es vor Gott! In allen meinen Adern rollt kein Blutstropfen, der nicht dir zugehörte; hier oben in meinem Kopfe lebt und webt kein Ge-

danke, der nicht dich ſich dächte! Aber! (mit drohendem Finger) Aber! Aber!

Ubald.

(etwas ernſthaft) Und was aber?

Johanna.

Wenn du es könnteſt! — Wehe, wehe dir, wenn du es könnteſt!

Ubald.

Was?

Johanna.

Mir untreu werden!

Ubald.

Gottes unwiederruflicher Fluch falle auf mein Haupt, jeder ſeiner Heiligen verſchmähe die Vorbitte für mich, und keine Seelenmeſſe erlöſe dereinſt meine Seele, wenn mir je ein anderes Mädchen gefällt.

Johanna.

(mit innigſter Wärme) Nein, nein! das wird mein glühender lieber Ubald gewiß nie thun. Verzeihe mir, Wonne meines Lebens! es iſt bloß Grille allein, iſt ungegründete Furcht! — Sieh! wenn ich dich ſo ſteif anſehe, denn dächte ich jeden deiner verborgenſten Gedanken leſen zu können, und wohl mir! denn mir dünkt, ich leſe

wahre

wahre Liebe -- und ſo würde ich es auch in deiner Seele leſen, wenn du mich nicht mehr ſo liebteſt, wie du ſollſt, und wie ich es will. Die kleinſte Neigung für eine meiner Schweſtern würde ich entdecken, im Lächeln der Augen, in der Falte der Stirne, im Druck der Hand, in der Glut der Umarmung. -- Da, da wollte ich die Untreue ſchon finden, die vielleicht deine Worte geſchickt genug zu verbergen wiſſen würden.

Ubald.

Einzige, beſte, liebſte Johanna! mein Stolz! mein Alles! -- Eiferſucht ſey von nun an, aus unſern Herzen verbannt, dann ſie iſt ein Feuer im dürren Geſträuche; entflammt wird es bald, aber gelöſcht ſehr ſchwer, auch iſt todte Aſche faſt immer das Einzige, was von der Entzündung übrig bleibt.

Achter Auftritt.

Johanna. Ubald. Gundelfinger. Weislinger.

Gundelfinger.

Ich habe euch ſchon überall aufgeſucht, ohne eine Nachricht von euch erhalten zu können. Zum

Digitized by Google

Glück begegnete mir der Weislinger, und verſprach mir, mich zu euch zu führen.

Ubald.

Und wozu kommt ihr, Gundelfinger?

Gundelfinger.

Ich komme zwar bey euerer jetzigen Beſchäftigung vermuthlich ungelegen; aber von meinem Grafen geſandt, euern kriegeriſchen Muth wieder zu wecken, und zum Thurnier, daß er ſeiner einzigen Tochter zu Ehren hält, und zum erſten Preiſe einen ganz vergüldeten Harnisch ausſetzt, zu berufen.

Ubald.

Meinen Muth wieder zu wecken? der ſchlief nie, Gundelfinger!

Gundelfinger.

Ein Glück für euch.

Ubald.

Aber warum zu dieſer Zeit ein Thurnier?

Gundelfinger.

Ich habe von meinem Grafen den Auftrag euch zu berufen; mehr weiß ich nicht.

Ubald.

Wann fängt das Thurnier an?

Gundelfinger.

Morgen.

Ubald.

Ubald.

Ich komme! meine Hand darauf. Morgen mit Anbruch des Tages bin ich dort. Sagt es eurem Grafen, und, daß ich noch Ubald bin. Ihr ſollt mich kämpfen ſehen um meine Johanna, und lernen, was ein Ritter für ſeine Geliebte vermag. Haſt mich verſtanden, Gundelfinger?

Gundelfinger.

Bis auf die letzte Sylbe.

Ubald.

Wohl! ſo gehe und verrichte deinen Auftrag.

(Gundelfinger geht ab.)

Weislinger.

Dank ſey dem Himmel! da haſt du wieder einmal geſprochen, wie ein Bundshauptmann des berühmten Löwenbundes.

Ubald.

Könnteſt du mich auch verkennen, Weislinger! Iſt es dann entehrend, ein ſo göttliches Geſchöpf, wie meine Johanna iſt, zu lieben?

Weislinger.

Nein! aber ich bleibe dabey, Liebe ſey Zeitvertreib, Erholung; arte aber nie in eine Leidenſchaft aus.

Digitized by Google

Ubald.

Du haſt alſo nie geliebt?

Weislinger.

Wenigſtens nie zur Unzeit. Komm nur jetzt, wir wollen uns waffnen, und rüſten. Wenn wir Morgen mit Anbruch des Tages eintreffen wollen, ſo mußt du bald thun, was hier noch zu thun iſt. Denn Abſchiede taugen ja ſo zu nichts, wenn man fort muß, und bald wieder kömmt. (zu Johanna) Lebt wohl! (zum Ubald) Und du komm bald nach. (geht ab)

Neunter Auftritt.

Johanna. Ubald.

Johanna.

Ubald! du gehſt, du verläßſt mich! ach! du kömmſt nicht wieder.

Ubald.

Könnteſt du zweifeln, Geliebte meines Herzens! ſind dir Ritterworte nicht heilig, nicht Bürgen genug? Mit Ehre komme ich wieder, und bringe dir den güldenen Harniſch zur Morgengabe.

Johanna.

Am Tage, wo du mir ewige Liebe und

Treue

Digitized by Google

Treue zuſchwureſt! — einige Augenblicke deine glücktrunkene Geliebte, und ſchon verlaſſen! ſchon hintangeſetzt durch deine ritterliche Würde!

Ubald.

Nicht ſo, meine Johanna! Ritterpflicht, Siegeshoffnungen entfernen deinen Ubald. Noch oft, wenn du mein Weib biſt, werden dergleichen Einladungen ergehen, und auch an deinem liebevollen Buſen wird er hören den Ruf, und ihm folgen: für Ehre wird er kämpfen, dann wiederkehren, und ſeinen Lohn ſuchen, und finden in deiner Umarmung.

Johanna.

Ach! Ubald! du liebſt mich nicht, wie ich dich liebe. O könnte ich dir nur halb ſo lebhaft die Schrecken meiner vorigen Nacht erzählen, als ich ſie gefühlt habe! -- Du, mein lieber Ubald! ſtundeſt immer vor mir, blaß und in Todesgeſtalt, und winkteſt mir, Lebewohl! zu — Bald ſahe ich dich im Sterbegewand bey mir vorüber wandeln, und du ſaheſt auf mich und winkteſt mir zu folgen -- Bald war ich dem Tode nahe, er ſchien mir in Freundesgeſtalt ſich mir zu nahen, und mit dem Lächeln eines tröſtenden Engel Gottes. Aber einen ſchrecklichen Zug hatte er doch noch -- Ich ſollte

ſollte von dir -- ſollte ſcheiden von der Erde, ohne von dir Abſchied zu nehmen -- ohne dir noch im Tode zu ſagen: daß ich dich liebe -- Nicht lange darauf däuchte mir, ich ſtünde auf einem Felſen und ſähe in den Abgrund hinab -- Da lageſt du mit Blut und Staub bedeckt, und ein Mägdchen ſtand mit einem blutigen Dolch bey dir -- Ehe ich es mir verſahe, ſtürzte ich auch herab, wollte mich am Fels anklimmen, konnte aber nicht, und mußte hinunter, denn erwachte ich, und bebte wie vorm Tode. O Ubald! ich bebe, wenn ich an deine Entfernung denke, es wird ſchwarz, finſter, eiskalt um mich her.

Ubald.

Liebe Schwärmerinn! Warum Angſt? -- warum ſchwarze finſtere Ahndungen? Mistrauen in Ubald?

Johanna.

Weil mir deine Abweſenheit ſchon ein Unglück iſt. Wenn du dich je von mir trennen könnteſt! -- Ah! beſſer nie gebohren, Ubald! -- O Gott! wenn du mir Glück vorbeſtimmeſt, warum iſt die Ahndung davon mir ſo ſchauerhaft?

Ubald.

Wenn du mich liebeſt, ſo ſchweig! und kein

Wort

Wort weiter. Nochmal, ich bin Ubald, der Bundeshauptmann des berühmten Löwenbundes, und ſcheide eher von der Welt, als von dir. Und nun (indem er ſie umarmet) lebe wohl, in acht Tagen bin ich ja wieder da, liebe Traurende!

Johanna.

In acht Tagen! bey Gott keine kurze Zeit für deine ſchmachtende Johanna. In acht Tagen kann ſich viel verändern, viel zutragen.

Ubald.

In acht Tagen, umſchlingen uns heilige Bande, und dann -- merks dir -- iſt Johanna meine Gattin. Und nun, noch einen Abſchiedskuß.

Zehnter Auftritt.

Johanna. Ubald. Weislinger. Gertraud.

Johanna.

(hält Ubalden bey den Händen) Ubald! noch nicht! noch nicht! daß ich dich noch ſehe, noch höre! laß mir es tief, recht tief eindrücken dein himmliſches Bild in meine Seele.

Ubald.

(zu Gertraud indem er ſich loßwindet) Halte ſie;

ſie; tröſte ſie; ich kann ihren Jammer nicht ſehen; kann ihr nichts mehr ſagen: ihre Ahndungen könnten mich verſteinern hier.

Johanna.

(Gertraud hält ſie zurück) Und du verſtoſſeſt mich! mein Ubald! ehe du noch mein Gatte biſt! noch einmal.

Ubald.

Noch oft. (ſtürzt in ihre Arme) In acht Tagen, ſo Gott will! wieder.

Johanna. (mit Heftigkeit)

Nimmermehr! (fällt in eine Ohnmacht)

Weislinger.

(indem er Ubalden wegreißt) Jetzt iſt es Zeit, Ubald! wenn ich dir gut zum Rath bin.

Ubald.

(Johannen ſtarr anſehend) Weislinger! wenn es wahr ſeyn ſollte das Nimmermehr! --

Weislinger.

So bleib.

Ubald.

Nein! ich gab mein Wort. Sorge für ſie, Gertraud! (Weislinger und Ubald gehen ab)

Eilfter

Digitized by Google

Eilfter Auftritt.

Johanna. Gertraud.

Johanna.

(indem ſie ſich erholt) Ubald! -- (ſieht um ſich) Ha! -- nach! (ſteht auf: ſezt ſich wieder) Er iſt fort! -- fort.

Gertraud.

Fort.

Johanna.

Fort? -- der liebenswürdigſte Mann auf Gottes Erdboden; der Glückliche hoft alſo wieder zu ſehen, was er liebt. O Liebe! Liebe! gieb mir meine Ruhe wieder, wie als ich Ubalden noch nicht geſehen hatte; als in ſorgenloſer Unſchuld, unbewußt meines Herzens, ſtille meine Tage und Wochen, eine auf die andere floſſen. Gieb mir ſie wieder, oder meines Ubalds Umarmung! — Ach! ſeit ich ihn ſah; ſeit ich ihn ſprach; ſeit er mir ſagte: „Johanna! du biſt die Geliebte meines Herzens“ ſeitdem lebe ich nur für ihn, durch ihn, kann mich nicht denken, ohne ihn: Liebe! gieb mir ihn wieder. — Mußte ich ihn ſehen den Bundes- hauptmann des berühmten Löwenbundes? -- Ja ich mußte, ich ſollte; nur Ubald der Einzige konnte ausfüllen das Leere meines Herzens; nur er war

es,

Digitized by Google

es, bey dem das ſehnende Klopfen des jungen Buſens ſtockte -- Nun in acht Tagen habe ich ihn ja wieder? halte ihn feſt? der Allmächtige umſchlingt uns alsdann mit heiligen Banden! -- O ſie ſollen Roſenketten werden, lieber, lieber Ubald! aber warum klage ich? warum weine ich? -- was ſoll die ängſtliche Beklemmung meines Herzens? -- der leiſe Froſt der über alle meine Glieder hinabſchaudert? — das Zittern, das Beben, als wäre ich eine Verbrecherinn! -- Verbrecherinn? Allmächtiger! du ſchufſt mich ja? du ſelbſt webteſt in mein Innerſtes das, was mich in Ubalds Arme warf? Stille demnach, ſtille ängſtliches Herz; zage nicht ſo. Er liebt mich ja; wird in Zeit von acht Tagen mein Gatte; er kömmt ja wieder; kömmt wieder! -- noch nicht ſtille, noch nicht ruhiger, Herz! immer ängſtlicher? immer bänger? -- O Liebe! Liebe! lohnſt du alſo deine Verehrer?

Gertraud.

Weg mit dieſen trüben Gedanken, liebe Tochter!

Johanna.

Ubald iſt nicht hier.

Gertraud.

Aber er kömmt ja wieder; um das Wiederkommen iſt es doch eine gute Sache.

Digitized by Google

Johanna.

Gertraud! was meinſt du damit?

Gertraud.

Ich? nichts.

Johanna.

Nichts?

Gertraud.

Nein, nichts; was ſollte ich denn meynen, liebes Kind?

Johanna.

Wenn er nicht wiederkäme?

Gertraud.

Wer? der Bundeshauptmann des berühmten Löwenbundes? ey! ey! was das Phantaſien ſind! acht Tage herum, und dann --

Johanna.

Und dann! dann! liebe Gertraud jenſeits des Grabes iſt auch ein Dann!

Gertraud.

Und das wird heiſſen „nach verjüngt durchlebten Jahren einer Wonne“ und ſeegenvollen Ehe, dann iſt es herüberkommen über das Grab das glückliche Paar, Ubald und Johanna — in Zeit von acht Tagen aber iſt das Dann -- Freude, Genuß und Segen.

Digitized by Google

Johanna.

Mein Innerſtes bleibt unglaubig, und meine Ahndung ſpricht dazu nicht, Amen. -- Begleite mich nur jetzt in mein Zimmer, ich habe der Ruhe ſehr nöthig.

Zweyter Aufzug.

Die Schaubühne ſtellt einen nach alter Sitte eingerichteten Platz zum Thurnier vor.

Ringsum die Häuſer ausgeſchmückt, und die Wappen der Ritter aufgehangen; am Ende eine Bühne für den Grafen, ſeine Tochter, das Frauenvolk, die Fremden und des Grafen Gefolge. Die Marſchälle ſtehen an den Schranken, nachdem ſie den Kampfplatz geordnet.

Trompeten und Paucken.

Eberhard kömmt mit Agnes und ſeinem Hofſtaate, ſteigt auf die Bühne, und ſetzt ſich: Fremde, Frauen, Hofleute um ihn herum. Nach ihm kommen paarweiſe in Harniſch vier Paar Ritter und Ubald im Harniſch, von ihren Schildknappen begleitet. Die Trompeten und Paucken laſſen ſich hören. Das Thurnier fängt an. Die Marſchälle öffnen

öffnen die Schranken. Ubald ſtreitet mit den acht Rittern, und zwar mit einem nach dem andern, und trägt über alle den Sieg davon. Nach geendigtem Thurnier erhält Ubald aus der Hand der jungen Gräfinn den güldenen Harniſch. Er nähert ſich ihr, nimmt ſeinen Helm ab, um den ihrigen zu empfangen. Die Gräfinn zögert lange, ehe ſie Ubalds ſchönes äußerſt reitzendes Geſicht wieder bedeckt.

Agnes.

Darf ich mich nach euerm Namen und Stand erkundigen, edler, tapfrer, ſiegreicher Ritter?

Ubald.

Ich! heiße Ubald, und bin Bundeshauptmann des berühmten Löwenbundes.

Agnes.

Ich! preiße mich glücklich, den tapferſten und ſchönſten Ritter geſehen zu haben.

Ubald.

Zu viel Ehre, für euren Knecht. (Agnes ſetzt ihm unter Trompeten und Pauckenſchall den güldenen Helm auf; nachgehends reicht ſie ihm ihre Hand, er küßt ſie; hierauf ziehen alle in der gehörigen Ordnung wiederum ab.)

Dritter Aufzug.

Zimmer der Agnes.

Erſter Auftritt.

Agnes.

(an einem Fenſter ſtehend und hinausſchauend. Man hört von Zeit zu Zeit die Trompetten und Paucken.)

Agnes.

Ja wahrlich, wahrlich! Clotilde hat wahr geſprochen -- Da nähert ſich ſchon der Ritterzug unſerer Veſte; da glänzen ſie ſchon in ihrer funkelnden Rüſtung! — Und ſchöner, glänzender als alle andere (indem ſie ſchüchtern ſich umſieht, ob ſie auch ganz allein ſey) darf ich ihn nennen? Darfſt du einmal dich lüften, beklemmtes Herz? -- Ha! du darfſt, du darfſt! — Schöner, glänzender, als alle andere! Er! er! mein Abgott, Ubald! Der Bundeshauptmann des berühmten Löwenbundes! -- Herunter Helm, du verbirgſt mir das reitzendſte, männlichſte Antlitz ſo reitzend -- Hinweg, hinweg Schild! du verdeckſt mir den ſchlankſten, männlichſten, kraftvollſten Körper — Roß! Roß, daß du ihn trägſt, was bäumſt du ſo wild? Iſt es nicht Stolz, nicht Ruhm für dich, den

den König der Männer zu tragen? Recht! Recht! du bäumſt dich nur ſo, um noch ſichtlicher ſeinen Anſtand, noch ſichtlicher ſeine Stärke zu machen. Muthiges Roß, er zwingt dich, wie meine Hand ein zahmes Schooshündchen zwingen würde! -- Soll ich mich freuen oder grämen über das heutige Thurnier? Grämen! Nein! -- Freuen! — Allerdings, denn ohne das heutige Thurnier hätte ich ja die Krone ſeines Geſchlechts nie kennen gelernt -- Was zittre ich, was ſcheue ich mich, es herauszuſagen? Bin ich nicht die Erbin einer anſehnlichen Grafſchaft? Iſt Ubald nicht einer ſolchen Erbin werth? —

Zweyter Auftritt.

Agnes. Clotilde.

(leztere ſchleicht leiſe hinter die Agnes, nachdem ſie von ferne ihr Geſpräch angehört hatte.)

Clotilde.

Ja, ja Agnes, ſo unrecht wäre ein ſolcher Gemahl nicht.

Agnes.

(erſchrocken und zornig) Ha, Niederträchtige, was unterſtehſt du dich? mich alſo zu bewundern?

Clotilde. (lächelnd)

Nun, nur gemach! So ganz niederträchtig bin ich doch noch deswegen nicht. Tadle ich denn? Sage ich denn etwa, daß du Unrecht hätteſt? Ubald iſt ein ſtatlicher Mann, und deine Reitze ſuchen ihres gleichen. Ein ſolches Paar iſt einander werth. (indem ſie ebenfalls zum Fenſter hinausſchaut) Meiner Treu, ein treflicher ſchöner Ritter, bey dem das Verlieben ganz natürlich, und kein Wunder iſt -- Ragt er nicht über alle übrigen Ritter eines Kopfs hoch empor? Wie ſchön ihm der Federbuſch den langen Rücken herunterrollt! -- Iſt er anders außer der Rüſtung eben ſo ſchön, als in der Rüſtung —

Agnes.

(haſtig einfallend) O das iſt er! das iſt er! — Alle andre Männer ſcheinen dann gegen ihn, wie Krähen gegen den Adler. Wenn er den Helm abnimmt, frey umher ſeine großen ſchwarzen Augen blitzen; auf ſeiner Stirn Huld und Ernſt dicht aneinander grenzen; Dann Clotilde, Stein müßte das Mädchen ſeyn, das ihn nicht lieben wollte. Seit dieſe meine Blicke ihn heute ſahen — (plötzlich, als beſänne ſie ſich einhaltend) Aber wohin verliert mein Eifer ſich? Bin ich auch gewiß,

Digitized by Google

wiß, daß du meiner nicht ſpotteſt? oder nicht liſtig nur mein Geheimnis mir entwenden willſt?

Clotilde.

Möchte ich noch zehnmal blatternarbichter werden, als ich bereits es bin, wofern ich deiner, beſte Agnes ſpotte! Noch mehr, ich ermahne dich ſogar, munter und guten Muths zu ſeyn. Ich wette darauf, wüßte dein Vater, was ich nun weiß; oder muthmaßte er es nur, er würde Maasregeln treffen, die deine Neigung bald befriedigten.

Agnes. (haſtig)

Bald befriedigten.

Clotilde.

Wenigſtens bin ich gewiß, daß er ſchon ſeit geraumer Zeit auf eine anſtändige Vermählung für dich Sorge trägt.

Agnes.

Vermählung! o welch ein ſüſſes Wort, wenn ich dazu mir Ubald — welches entſetzliches, wenn ich mit einem andern Mann es mir gedenke! — Aber woher weißt du meines Vaters Vorhaben?

Clotilde.

Aus ſeinem eigenen Munde. Unlängſt, als du ſchon lang und ſanft ſchlieſſt, rief er mich zu ſich — (indem ſie ſeine Stimme nachmacht) Weißt

du wohl, weshalb ich noch wache und nachdenke? Fragt er mich? — Wie ſollte ich das wiſſen? gab ich zur Antwort -- „Agnes, ſagte er, rückt nun an die Jahre, wo ſie mannbar wird“ — Oder iſt es vielmehr ſchon geworden; unterbrach ich ihn -- „Es iſt Zeit, fuhr er fort, ihr einen Mann auszuſuchen. Ich werde alt, ſie iſt ſchön und meine einzige Erbin. Leicht möglich, daß mir einer ſie mit Gewalt oder Liſt raube, wenn ich länger ſie freywillig zu verſchenken anſtehe. Weißt du vielleicht einen der benachbarlichen Ritter, die je zuweilen mich beſuchen, und der in ihr Herz ſich eingeſtohlen habe? -- Ich verneinte es; verſprach mich auf Kundſchaft zu legen, und ſo entließ er mich.

Agnes.

So entließ er dich? Nun? und nichts weiter?

Clotilde.

Den erſten gelegnen Augenblick, den ich mit deinem Vater zu ſprechen finde, will ich nützen für dich.

Agnes.

Thue das! Liebſte, beſte, einzige Vertraute meines Herzens. Ha! wer nähert ſich meinem Zimmer?

Digitized by Google

Clotilde.

Eben der, von dem wir ſprachen; deſſen wir bald nöthig haben werden, dein Vater. Ich — gehe.

Dritter Auftritt.

Agnes. Eberhard.

Eberhard.

Was fehlt dir, meine Agnes? An einem ſo feſtlichen, dir ſo ruhmwürdigen Tage hoffte ich, dich nicht in Thränen zu finden. Sahſt du nicht, wie Fürſten und Grafen, wie alle Ritter nur nach einem deiner Blicke geitzten, wie ſie Wunder der Tapferkeit thaten, und nur dem Einzigen, dem Löwenritter weichen mußten. Die Schmeicheley, die du ihm ſagteſt, ſchmerzte alle mehr, als die Wunden, die er ihnen ſchlug, mehr als der Verluſt des Preiſes, mit dem du ihn kröntest.

Agnes.

Eben dieſer Unüberwindliche, dieſer reizende, ſchöne — O mein Vater, dieſer Unnennbare iſt die Urſache meiner Thränen!

Eberhard.

Und warum?

Agnes.

Er ſtritt nicht, um von mir bemerkt zu werden, nicht um mir ſeine Tapferkeit zu zeigen!

Eberhard.

Worauf gründet ſich deine Muthmaſſung?

Agnes.

O ich ſah es deutlich beym Thurniere! Noch deutlicher wie ich ihm den Helm aufſetzte! Er trägt das Bild, die Farbe einer andern!

Eberhard.

Nach dieſem allen zu ſchließen, wäre dir der Ritter wohl nicht gleichgültig?

Agnes.

Gleichgültig? Nur nicht gleichgültig? Ich liebe — Nein, das iſt noch zu wenig! Ich verehre — O das drükt es ſchon gar nicht aus! Ich hange an ſeinem Blicke, ich weide mich an ſeinen Zügen, und letze mich an ſeinen Worten, ich lebe, und lebe bloß in ihm.

Eberhard.

Tochter!

Agnes.

Der Sturm iſt zu groß. Mein Herz iſt zu gepreßt! ich muß mein Leiden in die Bruſt meines Vaters ausgießen, damit er mir helfe, mich tröſte.

Digitized by Google

tröſte. Ich ſchäme mich für mich ſelbſt, ich möchte mich in eine dunkle Höhle verſtecken, und doch würde ich es auch dieſer Höhle, den Bäumen im Walde erzählen. Wäre er noch frey, dieſer große, dieſer tapfere Ritter, und ich ſein! -- O theuerſter, beſter Vater! Ich ſein! Wer würde es wagen, mich und euch anzutaſten? Ruhig könntet ihr das längſte, größte Alter genieſſen, noch als Greis auf Krücken jedem furchtbar herumkriechen! Kein Feind würde ſich eurem Lande nahen, alle würden horchen auf euere Befehle, ſich ſchmeichelnd um eure Burg lagern, und ſklaviſch harren, bis es euch gefällig wäre, ihren Zins anzunehmen. Und raubte der Tod euch mir, ſo würden ſie alle auf die Knie fallen, in mir den Unüberwindlichen huldigen, und meine Kinder als ihre Herrſcher verehren! Aber ſo! — Wen kann ich wählen? Wen ſoll ich einſt ehelichen? Da alle ſahen und hörten, daß er nur unüberwindlich iſt. Jeder, dem ich meine Hand ſchenke, wird um das Land beneidet, bekriegt, überwunden, vielleicht von ihm überwunden werden.

Eberhard.

Tochter! Tochter!

Agnes.

Wenn er es nun wirklich thut, mich, mein Land überzieht! -- Und muß er es nicht, da alle unſere

unſere Ritter wie Knaben von ihm behandelt, ihre Lanzen wie Ruthen zerbrochen worden! Dann die Geliebte ſeines Herzens auf meinen Fürſtenſtuhl ſetzt! Ich vielleicht ihr dienen, die Wärterin ihrer Kinder ſeyn muß! O Vater! Ihn oder den Tod!

Eberhard.

Haſt du geredet?

Agnes.

Nein, Vater, nein! Nach dem Gefühle meines Herzens muß ich immer, muß ich ſtets reden, aber nur von ihm! Da geht er! Da ſteht er! Dort ſprengt er auf den ſonſt ſo tapfern Reynald zu! dort wirft er den --

Eberhard.

Halt ein, und laß mich reden, dann phantaſire noch, ſo lange es dir gefällt. Ubald iſt ein tapferer Ritter, ſtammt, von ſeiner Mutter her, aus der Wittenbergiſchen Linie der Sachſen, ich würde ihm alſo meiner Tochter Hand nicht weigern. Auch muß ich dir offenherzig geſtehen, daß ich ſchon daran dachte, ſchon die Vortheile überlegte. Er beſitzt viele Schlöſſer und Veſten, nur der Titel eines Grafen mangelt ihm, den ſo viele Eigenſchaften reichlich erſetzen, und den ihm endlich der Kaiſer auf mein Vorwort gewiß gewähren

wird

wird. Ich kam wirklich, um dich auszuforſchen, und --

Agnes.

Und finden mich elend, unglücklich, denn er liebt eine andere.

Eberhard.

Iſt dies ſo ganz ausgemacht?

Agnes.

Ausgemacht! erwieſen! Denn ich bemerkte deutlich, daß er währendem Streit ein Bild küßte, und dann geſtärkt durch dieſen Kuß, wie ein junger Löwe ſtritte.

Eberhard.

Aber weſſen Bild? Kann es nicht das Bild eines Heiligen, das Bild einer geliebten Schweſter, das letzte Vermächtniß ſeiner Mutter geweſen ſeyn?

Agnes.

O wäre es ſo! Sein Heiliger ſollte auch mein Heiliger, ſeine Schweſter auch meine Schweſter ſeyn! Meine Buſenfreundin ſollte ſie werden, mein Herz wollte ich mit ihr theilen, wenn es nicht ganz ſein gehörte, und beten auf dem Grabe ſeiner Mutter, die einen ſo ſchönen Sohn gebahr.

Eberhard.

Ich will ihn entweder ſelbſt ausforſchen, oder ausforſchen laſſen!

Agnes.

Digitized by Google

Agnes.

Und mich verrathen! damit er meiner ſpotte, in der Geliebten Armen mich verlache.

Eberhard.

Agnes, ſprich nicht Unſinn! Du verſpottet! verhöhnt! Ha! ich fühle das ſtark! Ehe würde ich dir das Schwert ſelbſt ins Herz ſtoſſen, ehe ich —! Nein, bitten, werben muß er bey mir um dich, flehen bey dir um deine Gunſt! Er erhält mit dir ein ſchönes Land, und dies iſt des Bittens und Flehens wohl werth.

Agnes.

Wenn er aber nicht flehet, nicht bittet?

Eberhard.

So wird er, ich ſchwöre es bey Gott! nie dein Gemahl, nie mein Sohn!

Agnes.

Und wenn ich dann hinwelke, hinſchmachte?

Eberhard.

So wird der Vater Leid um dich tragen, Thränen im Verborgenen mit dir weinen, aber der Fürſt ungerührt hinter deiner Leiche gehen, und nicht wanken, wenn man Erde auf den letzten Zweig ſeines groſsen Heldenſtammes wirft. Dar-

nach

nach richte dich! Sogleich will ich mit dem Ritter reden. (geht ab)

Agnes.

(auf ihre Knie ſinkend, mit empor gehobenen Händen) Der du der Erde weites Reich überſchaueſt, großer Gott — oder wie ich noch lieber dich nenne, Vater des Ubalds! ſiehſt du im ganzen Gebiete deiner Macht ein unglücklicheres Weſen als mich? Stieg je ein bängeres Gebet empor zu dir? — Iſt Liebe zu dem andern Geſchlecht ſo ſtrafbar in deinen Augen? O ſtrafe, ſtrafe dann mich. —

(ſteht auf, wirft ſich auf einen Sitz, und verhüllt ſchweigend ihr Haupt.

Vierter Auftritt.

Agnes. Clotilde.

Clotilde.

Agnes, theuerſte Agnes — Nicht gleich ſo ganz verzweiflungsvoll! Nicht gleich ſo ungeduldig nach Grab und Tod! Man ſtirbt nur einmal, ſtirbt ohne Hülfe; aber ſo lange man lebt iſt ja Troſt und Hülfe noch möglich.

Agnes.

(ſich aufrichtend, ihr ernſt ins Auge blickend) Troſt

Troſt und Hülfe noch möglich? Glaubſt du das?

Clotilde.

Allerdings.

Agnes. (bitter lächelnd)

So haſt du alſo leyder nicht gehört, leidige Tröſterinn, was an dieſer Stelle mein Vater beſchwur? „Nein, ſprach er zu mir: bitten, werben muß er bey mir um dich, flehen bey dir um deine Gunſt! Er erhält mit dir ein ſchönes Land, und dies iſt des Bittens und Flehens wohl werth. Wenn er aber nicht bittet, nicht flehet, ſo wird er, ich ſchwöre es bey Gott! nie dein Gemahl, nie mein Sohn!“ — O Clotilde! Clotilde! wenn er aber nicht bittet, nicht flehet, der ſchönſte, einzige aller Männer!

Clotilde.

Einzige? Nicht doch, beſte Agnes! Das männliche Geſchlecht iſt groß, iſt reich an Schönheit und an Vorzügen, ſo gut wie wir. Freilich macht der Betrug der Leidenſchaft, daß wir den Mann, den wir lieben, immer für die Perle unter ſeines gleichen achten; aber ein bischen Zeit, ein bischen Nachdenken, und wir finden, daß es dergleichen Perlen noch mehrere giebt. — Selbſt Ubald, es iſt freylich ein ſtatlicher Mann, gemacht

um

um einem Mädchen Herzen gefährlich zu ſeyn; aber glaube mir, auch dieſer Ubald —

Agnes (haſtig einfallend)

Nein, liebe Clotilde! ſprich es nicht aus. Ich liebe dich; damit ich noch fernerhin dich lieben könne, ſprich es nicht aus! -- Sey das männliche Geſchlecht ſo groß, als es wolle; er, nur er allein vermochte dieſes Herz zu rühren. Er, nur er allein ſoll es beſitzen; und zerſpringe es, wenn es will, ſoll ich das ſeinige nicht wieder dafür erhalten -- Hier ſchwur mein Vater! -- Auch ich kann ſchwören; ſchwören den Eid ewiger, ewiger, ewiger Liebe; ſchwören, Leben für ſein Leben, Tod für ſeinen Tod!

Clotilde.

Theure Freundinn, halt ein! Bedenkſt du, was du ſchwörſt? Wie leicht kann ſich das Blatt wenden.

Agnes.

Wenden — Clotilde! Clotilde! bey meiner Liebe, deiner Gegenliebe beſchwöre ich dich: Rathe mir, was ſoll ich thun? Wie iſt es möglich, mir die Zärtlichkeit des Mannes zu erwerben, für den ich glühe?

Clotilde.

Ich wüßte wohl ein Mittel!

Digitized by Google

Agnes.

Sey es durch Gefahren des Todes! Sey es durch Wege, wo Schrecknis und Qualen jeden meiner Schritte bedräuen! Sey es Sprung von meines Vaters Thurm, der auf ſeiner Burg ruht; harrte er meiner am Fuße derſelben; winkte er mir, und ſpräche: Liebe, komme herab! ich wagte Sprung und Zerſchmetterung -- (der Clotilde um den Hals fallend) Liebe, beſte Clotilde! Nur ein Mittel, ihn zu benachrichtigen, zu beweiſen, wie ſehr ich ihn liebe! Ihn zu bewegen es zu erwiedern -- Nun, biſt du ſtumm?

Clotilde.

Schicke dem Ubald die Schärpe, welche du auf Anrathen deines Vaters dem Oberhaupt der Ritter, dem nunmehr überwundenen Robert, ſticken mußteſt. Behält er ſie, ſo haſt du gewonnen.

Agnes.

Vortreflich -- wer wird ſie ihm aber wohl einhändigen?

Clotilde.

Ich nehme die Kommißion mit größtem Vergnügen auf mich.

Agnes.

Komm nur, komm nur, Tröſterin meines

Her-

Herzens, ſogleich will ich ſie dir einhändigen.

(gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Zimmer des Ubalds in Eberhards Burg.

Gundelfinger. Ubald.

Gundelfinger.

Hier überbringe ich Euch eine Schärpe von meiner Gräfin, und ſo viel Grüße darzu von ihr und ihrem Vater, daß ich nicht weiß wo anzufangen.

Ubald.

Willkommen, Gundelfinger! Was bringt ihr mehr?

Gundelfinger.

Ihr ſteht in einem Andenken bey unſerm Hofe, das nicht zu ſagen iſt.

Ubald.

Das wird nicht lange dauren.

Gundelfinger.

So lang ihr lebt! und nach eurem Tod wird es heller blinken, als die meßingene Buchſtaben auf einem Grabſtein.

Ubald.

Ich bleib ja nicht an eurem Hofe.

Digitized by Google

Gundelfinger.

Nicht an unſerm Hofe? Das wäre viel. Wenn ihr wüßtet, was ich weis. Erſt vor einer Viertelſtunde ſagte unſer Graf zu den anweſenden Rittern: ich kann den Bundeshauptmann nicht entbehren.

Ubald.

Er wird es lernen müſſen.

Gundelfinger.

Ja, die ſchöne Agnes. Es iſt der Zunge ſo wenig möglich, eine Linie ihrer Vollkommenheiten auszudrücken, da das Auge ſogar in ihrer Gegenwart ſich nicht ſelbſt genug iſt.

Ubald.

Du biſt nicht geſcheidt.

Gundelfinger.

Das kann wohl ſeyn. Das erſtemal als ich an unſern Hof kam, und ſie ſahe, hatte ich nicht mehr Sinne als ein Trunkener. Oder vielmehr kann ich ſagen, ich fühlte in dem Augenblick, wie es den Heiligen bey himmliſchen Erſcheinungen ſeyn mag. Alle Sinnen ſtärker, höher, vollkommener, und doch den Gebrauch von keinem.

Ubald.

Das iſt ſeltſam.

Gun-

Gundelfinger.

Wie mich vor ein paar Tagen ihr Vater zu euch ſchickte, um euch zum Thurnier zu berufen, ſaß ſie bey ihm. Sie ſpielten Schach. Er war ſehr gnädig, reichte mir ſeine Hand zu küſſen, und ſagte mir vieles, davon ich nichts vernahm. Denn ich ſahe auf ſeine Tochter, welche ihr Auge auf das Brett geheftet hatte, als wenn ſie einem großen Streich nachſäune. Ein feiner laurender Zug um Mund und Wange! Ich hätte der elfenbeinerne König ſeyn mögen. Hoheit und Freundlichkeit herrſchten auf ihrer Stirne. Und das blendende Licht des Angeſichts und des Buſens wie es von den finſtern Haaren erhoben ward!

Ubald.

Du biſt gar drüber zum Dichter geworden.

Gundelfinger.

So fühle ich denn in dem Augenblick, was den Dichter macht, ein volles, ganz von einer Empfindung volles Herz. Wie der Graf endigte und ich mich neigte, ſah ſie mich an, und ſagte: auch von mir einen Grus an Ubald unbekannterweiſe! Sag ihm, er mag ja bald kommen. Es warten neue Freunde auf ihn, er ſoll ſie nicht verachten, wenn er ſchon an alten ſo reich iſt. Wie ich gehen

 wollte,

wollte, warf der Graf einen Bauren herunter, ich fuhr darnach, und berührte im Aufheben den Saum ihres Kleides, das fuhr mir durch alle Glieder, und ich weis nicht, wie ich zur Thüre hinaus gekommen bin.

Ubald.

Agnes iſt ſchön, außerordentlich ſchön, das iſt wahr. Aber auf mich macht ſie eine viel ſchwächere Wirkung.

Gundelfinger.

Und das gewiß blos deswegen, weil ihr ſo gut als verheurathet ſeyd.

Ubald.

Wollte ich wäre es ſchon. Meine ſanfte Johanna wird das Glück meines Lebens machen. Ihre ſüße Seele bildet ſich in ihren blauen Augen. Und weiß wie ein Engel des Himmels, gebildet aus Unſchuld und Liebe, leitet ſie mein Herz zur Ruhe und Glückſeligkeit. Morgen packe ich zuſammen! Und dann auf Johannens Schloß!

Gundelfinger.

Da ſey Gott für, wollen das beſte hoffen. Johanna iſt liebreich und ſchön, wie ich ſelbſt geſehen habe. In ihren Augen iſt Troſt, geſellſchaftliche Melankolie -- Aber um dich, göttliche Agnes! iſt

iſt Leben, Feuer, Muth -- Ich würde! -- Ich bin ein Narr -- dazu machte mich ein Blick von ihr — Bald hätte ich vergeſſen, euch zu ſagen, daß der Graf was nothwendiges mit euch zu ſprechen hat, und euch in einer Viertelſtunde erwartet.

Ubald.

Ich werde erſcheinen.

(Gundelfinger geht ab)

Sechster Auftritt.

Ubald.

(in tiefen Gedanken auf und abgehend)

Was der Graf wohl mit mir ſprechen will — Wie? -- wenn es möglich wäre — wenn ich gar ſeine Tochter bekommen könnte? -- -- Die einer Gottheit gleichende Agnes, die mir immer vor Augen ſchwebt, deren Blicke, als ſie mir den güldnen Harniſch aufſetzte, ſo tief -- ſo tief in mein Herz gedrungen, daß es jetzt einzig und allein voll Bewunderung, voll Liebe für ſie ſchlägt. -- Was ſoll aber aus deiner Johanna werden? -- Da, da faßt es mich wieder mit all der ſchröcklichen Verworrenheit! -- So kalt, ſo graß liegt alles vor mir -- als wäre die Welt nichts -- ich hätte darinnen nichts verſchuldet — Verſchuldet? -- Was hat ſie

Digitized by Google

an mir zu fordern? -- Nichts -- nichts! -- Untreu werde ich ihr ja nicht, denn ich bin mit ihr noch nicht geſetzmäßig verlobt -- Wo bleiben aber die Schwüre, die ſo theure Verſicherungen, ſie beſtändig zu lieben! -- Ha! Wer betrügt ſich nicht Einmal in ſeinem Leben? -- Wer ſchwört nicht oft in der Hitze ſeiner Leidenſchaft? -- Daß ich Mitleid habe mit Johanna, von der ich weiß, daß ſie mich liebt, iſt ja natürlich -- aber noch mehr Mitleid muß ich ja auch mit meinem eigenen Herzen haben, das jetzt nur für die ſchöne Agnes ſchlägt -- Johanna, ein gutes, liebes Mädchen, das für mich, meine Ritter und Knechte ein gutes Mahl bereiten würde, wenn wir ermattet vom Streite nach Hauſe kämen -- Aber Agnes, merke dir es, Ubald! Agnes! eine Heldinn, die mit dir in den Kampf ziehen, an deiner Seite ſtreiten und dich zu gröſſerm Muth anfeuern würde. Welch ein Himmelgroſſer Unterſchied zwiſchen Johanna und Agnes! Ganz natürlich iſt es alſo, wenn ich die Heldinn vorziehe, und das Landmädchen hintanſetze. -- Johanna wird mich gewiß eben ſo vergeſſen, wie ich ſie vergeſſe -- und ſo wie ich im Kampfe noch ganz Liebe für ſie war, und ein Blick der groſſen Agnes mich ihr entriß, ſo kann und

wird

wird es ihr ja eben ſo gehen. -- Und ſo kann ſie mir ja keine Vorwürfe machen. -- --

Siebenter Auftritt.

Ubald. Weislinger.

Weislinger.

Nun, wie gefällt dir es hier an Eberhards Hofe?

Ubald.

Herrlich!

Weislinger.

Und Agnes?

Ubald.

Der Engel in Mädchengeſtalt, wen ſollte die nicht rühren. Wenn ſie einen anſieht, iſt es ja nicht anders, als wenn man in der Frühlingsſonne ſtünde.

Weislinger.

Alſo gefällt ſie dir wohl?

Ubald.

Ja, ich geſtehe dir es aufrichtig, auſſerordentlich wohl!

Weislinger.

Haſt du Abſichten auf ſie?

Digitized by Google

Ubald.

Was das für eine Frage iſt! Sage, wäre dein Ubald nicht der glücklichſte Ritter auf Gottes Erdboden, wenn er Eberhards Tochter zum Weibe bekäme?

Weislinger.

In allwege. Ueberhaupt freut es mich inniglich, wenn ich den Weg anſehe, den du mit ſo groſſem Ruhm zurückgelegt haſt, und zwar an einem Hofe, wo es unter dem Gedränge äuſſerſt tapferer Ritter ſo ſchwer hält, ſich bemerken zu machen. Geliebt von der allerſchönſten Fürſtentochter, geehrt von Eberhard und ſeinem ganzen Hofſtaat durch deine erwieſene Tapferkeit! Tochtermann des Grafen Eberhard! Ubald! das muß dich alles anſpornen! Hinauf alſo! hinauf! Es koſtet ja nicht die geringſte Mühe und Liſt!

Ubald.

Doch kann ich die Erinnerung nicht los werden, daß ich Johannen verlaſſen -- hintergangen habe, nenn es wie du willſt.

Weislinger.

Da du Johannen lieb gewonnen, das war natürlich, daß du ihr die Ehe verſprachſt, war eine Narrheit, und wenn du Wort gehalten hätteſt, wäre es gar Raſerey geweſen.

Ubald.

Digitized by Google

Ubald.

Siehe, ich begreiſe mich ſelbſt nicht. Ich liebte ſie warlich, ſie zog mich an, ſie hielt mich, und wie ich zu ihren Füßen ſaß, ſchwur ich ihr, ſchwur ich mir, daß es ewig ſo ſeyn ſollte, daß ich der Ihrige ſeyn wollte, ſobald ich vom Thurnier zurückkommen würde -- Und nun, Weißlinger! daß man ſo veränderlich iſt.

Weislinger.

Wenn man beſtändig wäre, wollte ich mich verwundern. Siehe doch, verändert ſich nicht alles in der Welt, warum ſollten unſere Leidenſchaften bleiben. Sey du ruhig, ſie iſt nicht das erſte verlaſſene Mädchen, und nicht das erſte, das ſich getröſtet hat.

Ubald.

Aber ihr Vater -- ihr Vater!

Weislinger.

Vor dem wird ſich wohl Ubald nicht fürchten. Mache nur, daß du dich bald zu dem erwünſchten Ziel aufſchwingſt, und wenn ich dir rathen ſoll, ſo gehe jetzt zum Grafen, entdecke ihm deine Liebe zu ſeiner Tochter, das übrige wird ſich ſchon von ſelbſt geben.

Ubald.

Digitized by Google

Ubald.

Kaum ehe du zu mir kameſt, ſchickte er den Gundelſinger an mich, ich möchte zu ihm kommen.

Weislinger.

Deſto beſſer, deſto beſſer -- (gehen ab)

Achter Auftritt.

Waldung. Im Hintergrund eine kleine Laube mit Roſen.

Johanna.

Du blüheſt ſchön, ſchöner als ſonſt, liebe Stätte, wo ich den, den meine Seele liebt, erwarte — Sonne des Himmels ſcheine herein, damit alles licht und offen um mich her iſt, und mich des freue! -- Er iſt wieder da! -- Er iſt wieder da! -- Und in einem Wink ſteht rings um mich die Schöpfung liebevoll -- und ich bin ganz Leben -- und neues, wärmeres, glühenderes Leben will ich von ſeinen Lippen trinken! -- zu ihm -- bey ihm -- mit ihm in bleibender Kraft wohnen -- Ubald! -- Er kommt! Horch! -- Nein noch nicht! -- Hier ſollſt du mich finden, hier an dieſem Roſenaltar, unter dieſen Roſenzweigen, wo ich den Tag des Thurniers mit Faſten und -- Beten für dein

Digitized by Google

Wohl feyerte, und emſig nachrechnete, wenn du wieder eintreffen könnteſt! -- Dieſe Knöspgen will ich dir brechen -- hier! hier! -- Und dann führe ich dich in dieſe Laube. Wohl, wohl war es, daß ich ſie doch, ſo jung ſie iſt, für Zwey eingerichtet habe. -- Kömmſt du nur! Ach kömmſt du nur! -- Doch ich ſehe ja von weitem Staub -- Vielleicht kommt er ſelbſt, oder ich kann wenigſtens von dieſen Leuten einige Nachricht von meinem geliebten Ubald erhalten.

Neunter Auftritt.

Johanna. Ein vorüberziehender fremder Ritter, mit ſeinem Schildknappe und Knechten.

Johanna.

Ehrenveſter Ritter, verzeiht meine Neugierde! Wo kommt ihr her?

Ritter.

Edle Dame! ich komme vom Thurniere, das der Graf Eberhard ſeiner Tochter zu Ehren gab.

Johanna.

Wer kämpfte am beſten? Wer erwarb den güldenen Harniſch?

Ritter.

Digitized by Google

Ritter.

Der tapfere Ubald, Bundeshauptmann des berühmten Löwenbundes, und Schirmer der Veſten, die rings umher liegen.

Johanna.

(beſtürzt, und mit glüendem Geſichte) Ubald — mein Ubald der Sieger? Zog er vor euch aus? Oder hielten ihn Feſte, dem Sieger zu Ehren, noch zurück?

Ritter.

Keines von beyden, er —

Johanna.

Oder iſt er verwundet? krank? Wohl gar —

Ritter.

Nein, edle Dame! er machte nur mit einem Stein zwey Würfe, gewann den Preis, und noch obendrein des Grafen Tochter zum Lohne. Doch verzeiht! Meine Dame harrt meiner! Gott und Maria mit euch! (geht mit ſeinen Knechten ab)

Johanna.

(ihm nachſchreyend) Was ſaget ihr? Erklärt mir es deutlicher! (den letzten ſeiner Knechte bey der Hand nehmend) O guter, lieber Mann! Was ſagte dein Herr? Ubald — mein Ubald des Grafen Tochter zum Lohne?

Knecht.

Digitized by Google

Knecht.

Ja, edle Dame! Mein Herr log nie! ich ſelbſt ſah es, wie Ubald beym Thurnier mit Agneſen liebäugelte, und hörte den Grafen zu den anweſenden Rittern ſelbſt ſagen: Es könnte ein ſchönes Paar abgeben! wenn ihr etwann auf ihn harret, wenn er euch den Preis des Thurniers verſprach, ſo wartet ihr vergebens. (bey dieſen Worten fällt Johanna ohnmächtig in die Arme des Knechts.)

Knecht.

Hülfe! Hülfe! (er bringt ſie auf einen Sitz)

Zehnter Auftritt.

Gertraud. (welche von weitem alles mit angehört.) Johanna.

Gertraud.

Seht! ſeht! den Engel! Er wird doch nicht dahin ſeyn. (Gertraud und der Knecht bemühen ſich um ſie)

Knecht.

Sie erholt ſich.

Gertraud.

Gott und Maria ſey tauſendfältiger Dank!

Jo-

Digitized by Google

Johanna.

Wer? Wer? -- (aufſtehend) Wo iſt er? (ſie ſinkt zurück, ſieht die an, die ſich um ſie bemühen) Dank euch! Dank! -- Wer biſt du? —

Gertraud.

Beruhige dich! deine Gertraud iſt es. (der Knecht geht ab) Beſte, Liebſte! Ich ſchließe dich Engel an mein Herz!

Johanna.

Sage mir -- Es liegt tief in meiner Seele -- Ich muß! ich will hinaus in die weite Welt! Wohin? Ach wohin? (aufſpringend und verwirrt auf und abgehend) Sind das meine Bäume die ich pflanzte, die ich erzog? Warum in dem Augenblick mir alles ſo fremd wird? -- Verſtoſſen! -- verloren! -- Verloren auf ewig! Ubald! Ubald!

Gertraud.

Um Gottes und aller Heiligen Barmherzigkeit! Beruhige dich!

Johanna.

Laſſe mich! Siehe, es drängt ſich eine Welt voll Verwirrung und Quaal in meine Seele, und füllt ſie ganz mit unſäglichen Schmerzen -- Es iſt unmöglich! -- unmöglich! -- So auf einmal! -- Iſt nicht zu faſſen, nicht zu tragen! (ſie ſteht eine Weile niederſehend ſtill, in ſich gekehrt)

Ger-

Digitized by Google

Gertraud.

Barmherziger Gott! ſehe herab auf ſie, und ihre Verwirrung, ihr Elend! – Stärke ſie! –

Johanna.

Von dir verbannt ſeyn? -- verbannt ſeyn! -- Du biſt ſtumpf! Gott ſey Dank! dein Gehirn iſt verwüſtet; du kannſt ihn nicht faſſen den Gedanken: Verbannt ſeyn! Du würdeſt wahnſinnig werden! -- Nun! -- O mir wird ſchwindlich! -- Lebe wohl, Ubald! -- Lebe wohl! -- Nimmer wieder ſehen? -- Es iſt ein dumpfer Todenblick in dem Gefühl! Nicht wieder ſehen? -- Fort! (geht in die Laube und holt ſein Portrait heraus) Und dich ſollt ich zurücklaſſen? — O daß ich ohne Gedanken wäre! daß ich in dumpfen Schlaf, daß ich in hinreiſſenden Thränen mein Leben hingäbe! -- Das iſt, und wird ſeyn? -- du biſt elend! — (das Portrait ſtarr anſchauend) Ha, Ubald! da du zu mir tratſt, und mein Herz dir entgegen ſprang, fühlteſt du nicht das Vertrauen auf deine Treue, deine Güte? -- Fühlteſt du nicht, welch Heiligthum ſich dir eröfnete, als ſich mein Herz gegen dich aufſchloß? -- Und du bebteſt nicht vor mir zurück? Verſankſt nicht? Entflohſt nicht! -- Du konnteſt mein Glück, mein Leben, ſo zum Zeitvertreib zerpflücken,

pflücken, und am Weg gedankenlos hinſtreuen! -- Siegreicher Ubald! -- Ha ſiegreicher Ubald! Meine Jugend! -- meine goldne Tage! -- Und du trägſt die tiefe Tücke im Herzen! heurathest Agnes, und mich verläßſt du! Umſonſt zitterten mir nicht alle meine Gebeine, als du Abſchied von mir nahmeſt! (das Portrait noch einmal anſchauend) So groß! ſo ſchmeichelnd! -- Der Blick war es, der mich ins Verderben riß -- Ich haſſe dich! Weg! wende dich weg Verderber! -- (zu Gertraud) Halt mich! trag mich! ich gehe zu Grunde!

Gertraud.

Liebe, beſte Johanna! erhole dich! nur einen Augenblick, erhole dich! Glaube, daß, der in unſer Herz dieſe Gefühle legte, die uns oft ſo elend machen, auch Troſt und Hülfe dafür bereiten kann!

Johanna.

An deinem Hals laß mich ſterben!

Gertraud.

Komm nur! (führt Johannen in ihren Arm haltend, sachte ab)

Vierter

Digitized by Google

Vierter Aufzug.

Zimmer des Grafen.

Erſter Auftritt.

Eberhard. Ubald.

Eberhard.

So, wie mir der Gundelfinger ſagte, iſt ja Ubald ſchon ſo gut als verheurathet?

Ubald.

Nicht einmal noch geſetzmäßig verlobet, das ſchwöre ich euch, als Bundshauptmann des berühmten Löwenbundes!

Eberhard.

Gut! -- Von dieſer Seite hätteſt du alſo nichts zu beſorgen?

Ubald.

Nicht das allermindeſte.

Eberhard.

Fühlſt du eine Neigung zu meiner Tochter?

Ubald.

Der allerglücklichſte Ritter auf Gottes Erdboden würde ich ſeyn, wenn ich mir auch nur die allerentfernſte Hofnung auf Agneſen machen dürfte.

Eberhard.

Sie ſoll dein ſeyn, denn du biſt ihrer würdig, du

Digitized by Google

du ſollſt mit ihr mein Land erben, denn deine auſſerordentliche Tapferkeit verdient es. Komme jezt zu meiner Tochter, laß uns hören, ob ſie eben ſo wie ich denkt.

Zweyter Auftritt.

Zimmer der Agnes.

Agnes. Eberhard.

Agnes.

Wie ſoll ich euch empfangen? Wie kommt ihr? Als Vater oder als Herr?

Eberhard.

Als Herr, der unbedingten Gehorſam von der erſten ſeiner Unterthanen fordert.

Agnes.

Ich bin alſo ausgeſchlagen! verworfen! das deutſche Mädchen fühlt dieſen Schimpf, und wird ihn rächen.

Eberhard.

Und die Fürſtentochter?

Agnes.

Wird, muß gehorchen! Doch wünſchte ſie vom Vater zu erfahren: Ob er es ihm auch wirklich ſo nahe legte, daß er es begreifen konnte, ſie ſey es, die er ausſchlug, deren Hand er verwarf?

Eber-

Digitized by Google

Eberhard.

Er ſoll dir es ſagen, wenn er mit dir reden wird. Aber jetzt antworte: Willſt du jeden Fürſten, Grafen und Ritter, er heiſſe wie er heiſſe, kurz er ſey Ubald oder nicht, von meiner Hand als deinen Gemahl annehmen?

Agnes.

Wenn er mich an dem Stolzen rächt! Ja!

Eberhard.

Ja? So raſch, ſo ſchnell ausgeſprochen! Ueberlege dies wichtige Ja gut! Ich will es noch nicht als geſagt annehmen, und frage dich zum zweytenmale?

Agnes.

Ich habe nichts zu überlegen, wenn ich unbedingt gehorchen muß, und habe dennoch eine Bedingung hinzugeſetzet, die der billige Fürſt billigen wird.

Eberhard.

Wohl, ich gehe ſie ein! Nur müſſen wir hören: Ob der Liebhaber auch Muth genug hat, einen Gang mit dem Löwenritter zu wagen?

Agnes.

Sehr ſchwerlich.

Eberhard.

Steht zu erfahren! (Eberhard geht hinaus und tritt mit Ubalden gleich wiederum ins Zimmer.)

Dritter Auftritt.

Eberhard. Agnes. Ubald.

Agnes.

Gott! mein Ubald?

Ubald.

Mein! Agnes? (fallen einander in die Arme, und bleiben einige Minuten in einer entzückenden Umarmung.)

Eberhard.

Vor zwanzig Jahren hatte ich juſt den nämlichen Rauſch. Gott gebe nur, daß er lange dauren möge.

Agnes.

Mein Vater!

Ubald.

Mein Vater! (beyde fallen dem Eberhard zu Füſſen, und umarmen ſeine Knie)

Eberhard.

Hier faſſe ich eure Hände. Laßt von dieſem Augenblick an, unverbrüchliche Liebe, Freundſchaft und

und Vertrauen, gleich einem ewigen Geſetz der Natur, unveränderlich unter euch ſeyn. Darf ich Ja für dich ſagen, Agnes?

Agnes.

Beſtimmt meine Antwort nach dem Werthe ſeiner Verbindung mit euch?

Eberhard.

Es iſt ein Glück, daß unſere Vortheile diesmal mit einander gehen. Ich bekomme einen auſſerordentlich tapfern Tochtermann, und du den liebenswürdigſten Mann. Du brauchſt nicht roth zu werden. Deine Blicke ſind Beweis genug. Ja den Ubald! Gebt euch die Hände, und ſo ſprech ich Amen! — Du ſiehſt nicht ganz frey Ubald! Was fehlt Dir?

Ubald.

Ich — bin ganz glücklich; was ich nur träumend hoffte, ſehe ich, und bin wie träumend. Es iſt zu viel für mein Herz.

Eberhard.

Morgen ſoll euer Vermählungstag ſeyn. Ich gehe, um die darzu erforderlichen Anſtalten zu treffen. (Agnes und Ubald küſſen ihm die Hände, worauf er abgeht)

Vierter Auftritt.

Agnes. Ubald.

Ubald.

Agnes mein? — o ich kann, ich kann noch nicht reden -- noch nicht! immer nur noch wonnetrunken an deinen Buſen hinſinken; dich anſehen; hängen an deinem liebevollen Blicke; küſſen die edle, die liebe Hand; ſie halten, feſt halten, denn ſie iſt mein, mein!

Agnes.

Dein! weil ich ſie dir gab; weil ſie dir mein Vater gab; weil du ſie durch deine auſſerordentliche Tapferkeit verdienteſt; weil du ſie nahmſt.

Ubald.

Ich fühle mit Uebermaaß mein Glück — da bin ich umarmet von dir, und nenne dich mein.

Agnes.

Auch Ubald iſt mein -- Du warſt, du biſt der Einzige! geſchaffen zu meiner Liebe.

Ubald.

Und doch tief unter dir gebohren.

Agnes.

Tief unter mir gebohren? Ein Bundeshauptmann des berühmten Löwenbundes, iſt ja wohl

noch

noch würdig, die Hand einer Grafentochter zu erhalten.

Ubald.

Zu viel Schmeicheley. Dich ſehen, und dich lieben, war nur ein Augenblick bey mir.

Agnes.

Doch ſahſt du ſo ernſt, ſo feyerlich, als ich dir den güldenen Helm aufſetzte, und ungewandt mein Blick an deiner bezaubernden Schönheit hieng.

Ubald.

O hätteſt du mein Herz ſehen können, wie gepreßt es in meiner damals geſchränkten Bruſt geſchlagen hatte; wie der ſonſt ſo tapfere Ubald nicht wußte, wie ihm geſchah; wie er ſo erſchrocken zuſammenfuhr, wenn dein glühendes Aug ihn traf, und dann doch wieder ſchüchtern aufblickte, und Agneſen in jeder Stellung gierig verfolgte.

Agnes.

O lieber Ubald! — und wie ward es mir, als ich vom Thurnier in meines Vaters Burg zurückkehrte. Wo ich gieng und ſtund; wo ich hindachte und hinſahe, ſtande der Bundeshauptmann Ubald vor mir. Ubald der morgen —

Ubald.

Durch unzertrennliche Bande auf ewig mit

ſeiner geliebten Agnes verbunden wird.

Agnes.

Und Johanna, die Tochter des Ritters Benno?

Ubald.

Die mag einen andern heurathen. Meine Augen wählten ſie, nicht mein Herz.

Agnes.

Und doch bebe ich, wenn ich an ſie denke; es wird ſchwarz, finſter, eiskalt um mich her.

Ubald.

Was kann Johanna gegen Agnes? Was ihr Vater gegen Gott, in deſſen Angeſicht wir morgen verbunden werden?

Fünfter Auftritt.

Gundelfinger. Ubald. Agnes.

Gundelfinger.

Verzeiht, daß ich vielleicht zur ungelegenen Zeit komme, es iſt ein alter Ritter mit ſeinem Schildknappen angekommen, der möchte euch unverzüglich ſprechen.

Agnes.

Gott! Wenn meine Ahndung in Erfüllung gienge.

Ubald.

Ubald.

Fürchte nichts, liebe Agnes! — Er ſoll hereinkommen, der Ritter.

Agnes.

Ich will mich inzwiſchen entfernen. Fertige ihn bald ab.

Ubald.

So geſchwind als möglich. Und dann wiederum in deine Arme. (Agnes entfernt ſich)

Sechster Auftritt.

Ubald. Benno (in der Rüſtung eines Ritters.) Johanna (in der Rüſtung eines Schildknappens.)

Ubald.

Willkommen, obſchon unbekannter Ritter! Was ſteht zu euren Dienſten?

Benno.

Ich wollte euch um euren Beyſtand bitten.

Ubald.

Der Bundshauptmann des berühmten Löwenbundes macht ſich das größte Vergnügen daraus, wenn er euch dienen kann. Nun zur Sache!

Benno.

Ein alter deutſcher Ritter hatte eine einzige Toch-

Digitized by Google

Tochter. Ein ſchlanker, ſchöner, junger Ritter, welcher veſte Schlöſſer, viele Reißige, Knechte, und eine große Zahl Leibeigner beſaß, ſah dieſe aufblühende Roſe, und liebte ſie heftig. Mit allem Prunke umgeben, zog er am andern Tage auf des alten Ritters Schloß, und warb um ſeine Tochter. Sie iſt zur Gattinn noch zu jung, ſprach der Vater, das weißt und ſiehſt du ſelbſt; aber ſollte ich weit und breit einen Gemahl für ſie ſuchen, unter allen Rittern den mir gefälligſten wählen, ſo würde die Wahl dich treffen. Willſt du noch drey Jahre harren, dann iſt meine Tochter mannbar, und denkt ſie um dieſe Zeit wie ich, ſo werde ich dich mit Freuden als Sohn umarmen. Der junge Ritter erwiederte: Deine Tochter iſt ein Schatz, auf den ich nicht drey, ſondern ſechs Jahre harren will, wenn ich nur am Ende Meiſter des Schatzes werde. Sie iſt ſchon in dem Alter, in welchem ſie ſagen und unterſcheiden kann: Ob ihr ein Geſicht wie das meinige gefällt? Laſſe mich heute und morgen mit ihr reden, und frage ſie dann: Ob ich hoffen darf?

Ubald.

Der Alte wird ohne Zweifel dieſen Vorſchlag mit Freuden angenommen haben?

Benno.

Benno.

Ja! er bewirthete ſeinen Gaſt aufs herrlichſte, und der junge Ritter ſprach viel mit ſeiner Tochter. Als er wieder fortzog, ſuchte die Tochter vergebens ihre Thränen zu verbergen, und geſtand endlich nach vielem Zureden ihres Vaters, mit jungfräulicher Scham, daß ihr der Ritter nicht gleichgültig, daß er der Mann ſey, den ſie lieben könne, wirklich ſchon liebe. Der Ritter feyerte den Tag hoch, an dem er dieſe frohe Nachricht vom Vater hörte. Er beſuchte ſeine Geliebte oft, und wurde bald von ihr mit aller Innbrunſt, mit dem erſten anfbrauſenden Jugendfeuer geliebt. Ihr Ritter erwiederte dieſe Liebe mit gleicher Stärke. Ihr Wink war ſein Gebot, ihr Wille ſein Befehl. Er hörte gleich Anfangs von ihr, daß ſie den tapfern Mann beſonders ſchätze, und er war bald der tapferſte Ritter der ganzen weiten Gegend. Die Ritter eines berühmten Bundes nahmen ihn in ihre Geſellſchaft auf, bey ihrer erſten Verſammlung wurde er zu ihrem Bundeshauptmann erwählet.

Ubald.

(Es entfährt ihm ein tiefer Seufzer, den er zu verbergen ſucht, und ganz auſſer ſich iſt.)

Benno.

Schon war das dritte Jahr ſeines Härrens ver-

verfloſſen, ſchon machte er auf ſeiner Veſte Anſtalt, ſeine Braut anſtändig bewillkommen zu können, als der Ruf in der Gegend erſcholl, daß ein gewiſſer Graf einer einzigen Tochter zu Ehren ein Thurnier halten, und zum erſten Preiſe einen ganz vergüldeten Harniſch ausſetzen würde. Der Ritter zog hin, ſiegte entſcheidend, ſtieß ſelbſt das Oberhaupt der Ritter mit den Hörnern vom Pferde, erhielt aus der Hand der jungen Gräfinn den erſten Dank, und verlobte ſich mit ihr. Seine ehemalige Geliebte fiel auf dieſe Nachricht in Konvulſionen, die ihr den Tod drohten. Als ſie ſich wieder erholte, erzählte ſie ihrem Vater die offenbare Beſchimpfung, die ihr angethan worden. Durch dieſe Nachricht äuſſerſt aufgebracht, machte ſich der Vater auf den Weg, um ſeine ſelbſt eigene und ſeiner Tochter Beſchimpfung zu rächen, und der Vater -- bin ich? Ich komme mit aller Entſchloſſenheit einen Verräther zu entlarven, mit blutigen Zügen ſeine Seele auf ſein Geſicht zu zeichnen, und der Verräther -- biſt Du!

Ubald.

Verräther! — Halt ein, Benno! ſonſt bin ich gezwungen —

Benno.

Unterbrich mich nicht. Du haſt mir nichts zu

zu ſagen, aber viel von mir zu hören. Erkläre mir alſo: ob meine Tochter durch irgend eine Treuloſigkeit, Leichtſinn, Schwachheit, Unart oder ſonſt einen Fehler, dieſe öffentliche Beſchimpfung um dich verdient habe.

Ubald.

Nein. Deine Tochter, Johanna, iſt ein Mädchen voll Geiſt, Liebenswürdigkeit und Tugend.

Benno.

Hat ſie dir jemals ſeit ihrem Umgange eine Gelegenheit gegeben, dich über ſie zu beklagen, oder ſie geringer zu achten?

Ubald.

Nie! Niemals!

Benno.

Wenn du demnach ein Ritter, ein ehrenveſter Mann biſt, wenn nicht jeder Schildknappe deiner ſpotten, dich ins Geſicht eine Memme ſchelten ſoll, ſo ſtehe. Johanna iſt meine Tochter! Ich fordre in ihrem Namen Rechenſchaft von dir!

Ubald.

Ich ſtreite nicht mit Greiſen!

Benno.

Memme! Unedler! Knecht! Sklave ſtehe und fechte!

Ubald.

Ubald.

So ſey es! wie willſt du ſtreiten?

Benno.

Wie ein Mann! Auf Tod! Ohne Helm, ohne Schild! (Beyde ſchnallen ihre Harniſche ab, und in wenig Augenblicken fällt der alte Benno durch Ubalds Schwerdt)

Ubald.

Gott! da liegt er alſo der in ſeinem Sinn von mir beleidigte, muthige Greis -- Ich wollte, daß mich Johanna vergeſſen, aber nicht, daß ſie mir fluchen ſollte!

Johanna.

Johanna vergißt den Ubald nicht. (indem ſie einen Dolch hervorbringt, und ihm ſolchen ins Herz ſtößt) Mörder meines Vaters, wortbrüchige Memme ſtirb. (indem ſie den Dolch aus Ubalds Bruſt herausreißt, und ſich ſelbſt damit erſticht) Gott verzeihe dir, ich kann es nicht!

Siebenter Auftritt.

Agnes.

(indem ſie hereinſtürzt) Gott! Hülfe, Hülfe, mein Ubald! (fällt in eine Ohnmacht, und ſtürzt leblos neben ihren Ubald nieder.)

Achter

Digitized by Google

Achter Auftritt.

Eberhard. Clotilde. Ritter. Wache. Ein Wundarzt.

Eberhard.

Gott! meine Agnes, meine Agnes! Clotilde ſteh ihr bey!

Wundarzt.

Sie erholt ſich.

Clotilde.

Sie lebt.

Eberhard.

Agnes, liebe Agnes!

Agnes.

Mein Vater! Hülfe für Ubald!

Eberhard.

Wünſche ihm lieber den Tod, da er durch eine todte, edle Dame unauslöſchlich mit Schande gebrandmarkt worden, und ſie nach den Geſetzen der Ritterſchaft nicht mehr abwaſchen kann.

Wundarzt.

(zu Bennos und Johannens Leichname ſich hinwendend) Bey dieſen beyden Unglücklichen findet keine Hülfe mehr ſtatt.

Eberhard.

Man trage den Leichnam des ehrwürdigen, tapfern Greiſens, und den Leichnam ſeiner unglück-

lichen Tochter hinweg. Ihre Beerdigung will ich beſorgen. (man trägt ſie bey Seite)

Agnes.

(zum Wundarzt) Aber bey meinem Ubald, finden doch noch Rettungsmittel ſtatt?

Wundarzt.

(nachdem Ubald auf ein Kanapee gelegt worden, und er ſich die gröſste Mühe gegeben, ihn wieder zum Leben zu bringen.) Es iſt ungewis, ob bey der vorgefundenen ſo tiefen Wunde meine kräftigſten Mittel ihm das Bewuſstſeyn wieder ſchaffen können, und wenn es auch möglich iſt, ſo geſchieht es höchſtens für wenige Minuten.

Agnes.

Spare keine Mühe, und mache, daſs wenigſtens noch einmal ſein Auge mich anblicke; wenigſtens ein Wort aus ſeinem Munde mich tröſte! (nach vielen wiederholten Bemühungen, erholt ſich Ubald ein wenig wieder. Agnes thut einen freudigen Schrey, und ergreift ſeine krämpfende Hand)

Ubald.

(ſich windend, und nach einem tiefen Seufzer) Ha! iſt es möglich! -- Gütiger Himmel! — Wer -- wer wekt mich zu -- neuen Schmerzen.

Agnes.

Ubald! Mein Theurer! Mein Leben!

Ubald.

Digitized by Google

Ubald.

Auch du da ? -- Wo bin ich ? -- Auch du ? Vergieb mir theure Agnes ! Laß mit meinem Tode auch meine Schuld --

Agnes.

O keine, keine Schuld ! daß ich ſterben könnte für dich !

Ubald.

Nein, Agnes ! -- nicht ſchmerzlicher den Abſchied -- Gott, mein Herz ! -- nicht ſchmerzlicher den Abſchied -- durch dies Uebermaas von Tugend -- deine Verzeihung nur -- höchſtens deine Vorbitte, du Heilige ! -- (Zuckungen) Gott ! Mutter Gottes ! Mein Herz -- die Glut in ihm -- (ſein Haupt erhebend) Agnes, noch dieſen blutigen Abſchiedskuß ! -- (ſinkt zurück) Und nun lebe wohl ! Le -- (neue Zuckungen die ihn weiter zu ſprechen hindern) Jeſus ! Vergieb ! -- (er ſtirbt)

Agnes.

(ſich auf ihn werfend, ihn umarmend) Nimm mich mit dir ! (Man reißt ſie los, ſie ſinkt ohnmächtig hin, und kömmt erſt nach einer langen Weile wieder zu ſich) Wo iſt er ? Wo ? -- Ha ! hier ! hier ſo kalt und ſtarr ! -- (zum Wundarzt) Alſo ganz todt ? ganz ?

Digitized by Google

Wundarzt.

(die Achſeln zuckend) Ich bedaure.

Agnes.

(ſeine Hand ergreifend) Ubald! Ubald! Ganz todt! -- ganz! -- So früh geendet, und ſo blutig! -- So blutig und ſo ſchändlich! (ſie ſchweigt eine Weile, und wendet ſich haſtig zu ihrem Vater) Wo er jetzt ſeyn mag?

Eberhard.

Wer?

Agnes.

Ubald! -- Nicht dieſer Leichnam! der eigentliche Ubald?

Eberhard.

(mit ängſtlichem Blick auf den Wundarzt) Guter Gott! ſie wird doch nicht --

Wundarzt.

Wohl möglich! Ein ſolches Schrecken.

Agnes. (mit ſcherzhaftem Lächeln)

Seyd ruhig, und fürchtet euch nicht! Ich weiß, was ich fühle; weiß, was ich ſage! -- Wo er jetzt ſeyn mag, dieſer ſo früh entflohne Geiſt? -- (mit entſchloßnem Tone) Sey er wo er wolle; wenn er noch hören kann, ſo höre er! Höre aus ſeinem Orte der Prüfung oder der Vollendung! Endloſe Quaal ſey mein Loos, Schmach mein,

Name

Digitized by Google

Name, wenn je ein Mann weiter ſich auch nur eines freundlichen Blickes von mir rühmen kann. (ſie richtet ſich hoch empor, wiſcht die Thränen ſich aus dem Auge, und ſieht dann mit kaltem ſtarren Blick auf Ubalds Leichnam hinab) — Du haſt Recht! (zum Wundarzt) Er iſt todt! -- (Stumm heftet ſie ihr Auge einige Minuten auf ihn, auf einmal biegt ſie ſich herab und küßt ſeinen eiskalten Mund) Ich darf das! ich darf das! denn ich bin rein an ſeinem Tode, an ſeinem Blute, und der Himmel kennt die Wahrheit meines Anerbietens, hier zu liegen vor ihm, wenn er auflebte -- Aber, daß ſtets dies Gefühl bleibe, wie es jezt iſt, verzeih, blutiger Leichnam, ich muß dich berauben -- (Sie ſchneidet die größte Locke am Nacken, über und über mit Blut beſprüzt ab) — Du warſt einſt ſchwarz und ſeiden; vor einer Stunde habe ich noch mit dir geſpielt. Jezt ſpiele ich nicht mehr. Das Blut hat deine Farbe verändert, hat dich ſtarr gemacht. Sey mein Armband hinführo, aber keine Thräne falle je herab auf dich, daß ſie das Blut von dir nicht abwiſche. (ſie küßt ihn noch einmal. Zu Clotilde) Nun begleite mich auf mein Zimmer! (Clotilde will ſie unterſtützen) Ich kann ſchon allein gehen, habe Kräfte genug, und bedarf noch der Kräfte.

(ehe ſie hineingeht, wendet ſie ſich nochmals gegen Ubalds Leichnam) Du fühlſt es doch nicht, wenn ich noch einen Kuß dir zuwerfe! Aber da droben ſiehſt du es vielleicht. (geht hinein)

Eberhard.

(zu den anweſenden Rittern) Man mache ſchleunige Anſtalten zu einer ihrem Stande angemeſſenen Beerdigung. (gehen ab)

Fünfter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Eine Wirthsſtube.

Hans. Michel. Kätchen.

Hans.

Kätchen, noch ein Glas Brandewein, und meß chriſtlich.

Kätchen.

Du biſt der Nimmerſatt.

Michel.

Ja, Hans! ich behaupte es noch einmal, Geiſter und Kobolde ſind nur eine Erfindung der alten Weiber.

Hans.

Aber gewiß war es doch, daß ein Poltergeiſt in unſerm Schloſſe regierte.

Michel.

Michel.

Ein Poltergeiſt?

Hans.

Ja, ſage ich dir, ein Poltergeiſt! Veit, unſer alter Hirt hat es mir viel dutzendmal ſchon erzählt. Und horch nur jezt, was ſich alles fügte. Es war in Kriegszeiten, ſagte Veit: als ſpät am Abend, eben in der heiligen Thomasnacht ein alter Offizier kam, der ſich im Wirthshauſe einquartieren wollte; allein es war alles beſetzt, und er fand keinen Platz! Das Wetter war kalt, und es ſtürmte und ſchneyte, daß es nicht fortzukommen war. Die Bauern aſſen Käs und rauchten ſchwarzen Toback, daß es in der Zechſtube ſtank wie die Peſt. Beym Element fieng der Offizier an, habt ihr dann keine Hundshütte, wo ich bey euch übernachten kann: ich wollte mir da ein Strohlager zurecht richten laſſen, aber ich wollte lieber beym Teufel wohnen, als da bey dieſem Höllengeſtanke. Wenn ſie Luſt haben, ſagte der Wirth: beym Teufel zu wohnen, ſo finden ſie noch Platz genug, ſie dürfen nur ins alte Schloß hinauf gehen, da finden ſie guten Platz, aber Gott ſegne ihnen ihre Nachtherberg. Der Offizier ließ ſich hierauf den Weg weiſen, und kampirte im erſten beſten Zimmer im Schloſſe, wo er durch ein Fenſter in die

alte Schloßkapelle hinabſehen konnte. Um Mitternacht hörte er ein ſchreckliches Geraſſel, er ſah in die Kapelle hinab, und fand, daß ſie durchgehends beleuchtet war. Der große an der Mauer befindliche Grabſtein, öffnete ſich von ſich ſelbſt, und ein von Fuß auf geharniſchter Mann trat aus dem Grabe, der Offizier wollte ſeinen Augen nicht glauben, er nahm ſeine Blendlaterne, und gieng in die Kapelle. Ganz über ſeine Erwartung war es, daß er wirklich den Grabſtein offen fand: er ſah in die Oeffnung, und eine ſteinerne Treppe führte ihn in eine Todtenkruft hinunter. Der Offizier wagte ſich hinab, da war ein zinnener Sarg ohne Deckel, der Offizier legte ſich in ſelben, nachdem er zuvor ſeine Laterne zur Seite ſetzte, und erwartete den Geiſt. Nach einer halben Stunde kam das geharniſchte Geſpenſt zurück, und näherte ſich dem Sarg. Wer biſt du? fieng der Offizier an: und wer berechtiget dich, die Sterblichen in dieſen Stunden zu beunruhigen, bleibe in deinem Grabe, und unterſtehe dich nicht mehr, in dieſer Gegend herumzuwandeln, oder ich will die Knochen deines Skelets zuſammenſchlagen, daß dein Harniſch von deinem Gerippe fallen muß. Wenn du Leute die Nacht durch beunruhigen willſt, ſo beunruhige die Schlemmer in der Stadt, und

laſſe

laſſe den ehrlichen Landmann und den braven Soldaten ungehudelt. Der Geiſt hob ſeine Hände aufrecht, du haſt mich erlöſet, ſagte er, denn ich war verurtheilt herumzuwandeln, bis ein Sterblicher durch außerordentlichen Muth die Stärke seiner Herzhaftigkeit zeigen würde. Der Offizier verließ den andern Morgen das Schloß. Seine Haare waren grau wie Eis, und ſein Bart weis wie Schnee, er verließ auch bald nachher die Welt, und begab ſich in ein Mönchskloſter, wo noch in der Kronik dieſe Geſchichte aufgezeichnet ſtehen ſoll.

Michel.

Hans! Veit war ein guter Mann, allein in dieſer Geſchichte ſtecken viele Unwahrſcheinlichkeiten, es mag wohl was hinter der Sache ſeyn, aber ſo iſt ſie gewiß nicht, wie du ſie erzählteſt.

Hans.

Wenn du denn gar ſo viel Kourage haſt, ſo gehe doch mit mir auf den Kirchhof, und klopfe dort dreymal an dem zur rechten Hand ſtehenden Todtengewölbe an.

Michel.

Hm, hm, hm, was ſoll das zur Sache thun.

Hans.

Thuſt du dies, Michel, ſo will ich dich für-

den muthigſten Kerl im ganzen Dorfe halten, mit dir an keine Geiſter glauben, und dir noch obendrein einen neuen Thaler ſchenken.

Michel.

Bruder Hans, ich geſtehe dir es aufrichtig, ob ich ſchon nichts fürchte, ſo mag ich doch auch nicht gern freveln.

Hans.

Du behaupteſt es gäbe keine Geiſter und Kobolde, und traueſt dir nicht einmal an einem Todtengewölbe anzuklopfen, pfuy ſchäme dich, biſt ein ſo groſſer Prahler, und haſt nicht für einen Heller Kourage im Leib.

Kätchen.

Gebt den Thaler her, ich thue es.

Michel.

Sey kein Narr, Käthe, thäſt mich herzlich dauren, wenn du unglücklich würdeſt.

Kätchen.

Dafür haſt du grosmächtiger Prahlhans ſchon ausgeſorgt.

Hans.

Genug, Käthe, laſſe dich nicht irre machen, ich verſprich dir den Thaler zu zahlen, wenn du die Wette wirklich erfüllen wirſt.

Kätchen.

Digitized by Google

Kätchen.

Topp, laßt uns gehen.

Zweyter Auftritt.

Ein Kirchhof. Rechter und linker Hand ein mit einer Thüre verſehenes Todtengewölbe.

Hans. Michel. Kätchen.

(Kätchen geht mit einer Laterne voran. Hans und Michel ſchleichen ihr langſam nach. Nachdem Kätchen dreymal an dem zur rechten Hand ſtehenden Todtengewölbe angeklopft hat, eröffnet ſich das Gewölb, ein geharniſchter Ritter ſteigt langſam aus der Todtenbahre und nähert ſich der Thüre.)

Michel.

Käthe, beſte, liebſte Käthe, ich gieb dir einen zweyten Thaler, wenn du dies Gewölbe geſchwind wieder zuſchlägſt.

Kätchen.

Wer ein Narr wäre, gieb nur vorher den Thaler her.

Michel.

Da, nimm hin. (während als Kätchen das Gewölb zuſchlagen will, ergreift der Geiſt Kätchen

mit

mit Gewalt bey der Hand, und reißt ſie zu ſich in das Gewölb hinein. Sie verſucht mit Gewalt ſich loß zu machen, aber vergebens. Sie bebt, und iſt einer Ohnmacht ſehr nahe)

Michel.

Heiliger Antoni von Padua, ſey ihr und ihrer armen Seele gnädig. (lauſt was er kann davon, Hans ihm nach.)

Geiſt.

(mit dumpfem und düſtern Tone) Ich laſſe dich nicht!

Kätchen.

Heilige Mutter Gottes! Heiliger Schutzengel, ſtehe mir bey!

Geiſt.

(mit noch ernſtlicher und ſchrecklicher Stimme) Ich laſſe dich nicht!

Kätchen.

Jeſus Chriſtus erbarme dich meiner.

Geiſt. (äuſſerſt gräßlich)

Ich laſſe dich nicht, bis du meine Bitte erfüllſt!

Kätchen. (zitternd und bebend)

Was ſoll ich thun?

Geiſt.

Klopf dort an jenem Todtengewölbe dreymal

an,

Digitized by Google

an, ſo wird es ſich öffnen. Daſelbſt wirſt du ein weis gekleidetes Frauenzimmer finden. Dieſe bitte für mich um Verzeihung! Willſt du es thun?

Kätchen.

Ich will. (ſie nähert ſich mit gröſter Angſt dem Todtengewölbe, und klopft dreymal an. Das Gewölb eröffnet ſich. Sie erblickt bey dem Schein einer düſtern Lampe, ein weis gekleidetes Frauenzimmer, welches an einem Tiſchgen ſizt, und in einem groſſen Buche lieſt. Neben ihr befindet ſich eine offene Todtenbahre. Ihr Geſicht iſt blaß, langes, blondes Haar hängt zerſtreut über ihren ganzen Körper, und bedeckt an der linken Bruſt nur halb eine tiefe Wunde, aus der roſinfarbnes Blut quillt, und am Kleide herunterſtrömt. Kätchen wirft ſich vor dem Geiſte nieder und ſagt:) Verzeyh, dem geharniſchten Ritter, der in jenem Todtengewölbe ſich befindet, und mich zu dir ſendet.

Geiſt.

(wendet langſam und traurig ſein Geſicht gegen Kätchen, ſchüttelt dreymal mit dem Kopfe, und winkt ihr ſich zu entfernen. Kätchen geht traurig aus dem Gewölbe, welches ſich ſogleich zuſchließt, und nähert ſich mit Zittern dem erſten Todtengewölbe.)

Geiſt.

Digitized by Google

Geiſt.

Sie hat mir nicht vergeben! Ich weiß es! Aber der Baum fällt nicht auf den erſten Hieb. Geh noch einmal! bitte, flehe! bitte für dich, für dein Leben! denn kömmſt du unerhört zurück, ſo packe ich dich bey den Haaren, und ſchleudere dich an die Wand, daß das Gehirn in die Ecke ſpritzt, und von deinem Frevel noch vierzig Menſchenalter mit Schaudern erzählen.

Kätchen.

(ſchleicht mehr todt als lebendig aufs neue nach dem Gewölbe, klopft dreymal an, und das Gewölb eröfnet ſich wiederum) Verzeyhung, für den geharniſchten Ritter, der in jenem Todtengewölbe ſich befindet, und mich zu dir ſendet.

Geiſt.

(ſchüttelt wie vorher dreymal mit dem Kopfe, und winkt ihr drohend ſich zu entfernen.)

Kätchen.

O ſo verzeihe ihm wenigſtens um meinetwillen! Er wird mich ermorden, zerſchmettern, wenn ich ihm nicht deine Verzeihung bringe. Du haſt gewiß auch geliebt! Weiſt was Jugend iſt, und Jugend unternimmt! Ich lebte ſo gerne noch länger! O verzeih, vergieb ihm!

Geiſt.

Digitized by Google

Geiſt.

(ſeufzet, ſchüttelt wieder dreymal mit dem Kopfe, und lieſt weiter)

Kätchen.

Grauſame, wenn dir mein Leben, mein Tod ſo gleichgültig iſt, ſo kann es dir, die du ein Weib zu ſeyn ſcheineſt, doch nicht angenehm ſeyn, daß der Barbar mit mir ein Kind tödtet, daß ich, allen Menſchen verborgen, unter meinem Herzen trage, und deſſen Geburtsſtunde ich täglich erwarte. Wenn du je Mutter wareſt, je ihre Liebe zu einem Kinde kannteſt, ſo verzeihe ihm um des armen Würmchen willen, das dich und ihn nie beleidigte, das jetzt durch mich für ihn bittet.

Geiſt.

(Fährt plötzlich in die Höhe, ſchlägt freudig das Buch zu, löſcht die Lampe aus, und verſchwindet, indem ſie Kätchen noch einen freundlichen Danck zuwinket. Kaum ihrer Sinne mächtig geht ſie aus dem Gewölbe heraus, welches ſich plötzlich zuſchließt. Als ſie ſich dem erſten Gewölbe nähert, ſtürzt der geharniſchte Ritter zu ihren Füſſen nieder. Kätchen über dieſe ſchröckliche Szene äuſſerſt betäubt, fällt gleichfalls in einer Ohnmacht auf die Erde nieder.)

Digitized by Google

Verzeichnis der Verlags-Bücher, welche bey Philipp Wilhelm Hauth, Buchhändler in Speyer zu haben ſind.

Anleitung zur Kenntniß der Rechte, für ſolche, die keine Rechtsgelehrte ſind, 8. Speyer, 1790. 36 kr.

Feddersens Unterhaltungen mit Gott bey beſondern Fällen und Zeiten, verbeſſerte und vermehrte Auflage, 8. ibid. 1790. 1 fl.

Weiß (J. A.) Beantwortung der Preißfrage: Wie können Fleiſchtaxen in Städten am ſicherſten beſtimmt werden? oder durch welche Verfügungen kann der billigſte Preiß des Fleiſches bewirkt werden? welche von der königl. Sozietät der Wiſſenſchaften in Göttingen das Akzeſſit erhalten, 8. ibid. 1788. 10 kr.

Die Entführung oder Ritter Karl von Eichenhorſt und Fräulein Gertrude von Hochburg, ein Ritterſchauſpiel in 4 Aufzügen, 8. ibid. 1790. 15 kr.

Der Zölibat iſt aufgehoben, ein Luſtſpiel in 5 Aufzügen, 8. ibid. 1790. 45 kr.

Robert ohne Land, ein Ritterſchauſpiel in 4 Aufzügen, aus den Fauſtrechtszeiten, von G. A. Holzmeiſter, 8. ibid. 1790. 24 kr.

Das Turnier, oder die glücklichen Freunde, ein Ritterſchauſpiel in 3 Aufzügen, 8. ibid. 1790. 15 kr.

Johanna Benno, ein Ritterliches Trauerſpiel in 5 Aufzügen, nach einer im alten Geſchmack beſchriebenen Geſchichte bearbeitet, 8. ibid. 1790. 18 kr.

Folgende ſind unter der Preſſe.

Der Mönch aus Niederland oder Kaiſer Joſeph der zweyte, ein Trauerſpiel in 5 Aufzügen, von dem Verfaſſer des Luſtſpiels; der Zölibat iſt aufgehoben, 8. ibid. 1790.

Karl von Brand, ein Trauerſpiel in 6 Aufzügen, 8. ibid. 1790.

Der Sekretär oder die verkannte Treue, ein Schauſpiel in 5 Aufzügen, 8. ibid. 1790.

Adolph und Minna oder die Täuſchung, ein [illegible]erſpiel in 5 Aufzügen, 8. ibid. 1790.

Digitized by Google